PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Nr.80 1.Juli 1967 Einzelpreis S 3,-

AUS DEM INHALT

EIN NEUER GRANDIOSER SIEG
DER LEHREN MAO TSE TUNGS:

VOLKSCHINAS H-BOMBE

Dieser 17. Juni 1967 wird als ein bedeutsames Datum in die Geschichte des nationalen und sozialen Befreiungskampfes der Völker eingehen!

Eben in den Tagen, da die Escalation der Kriegsverbrechen der US-Imperialisten in Vietnam einen neuen Höhepunkt erreicht hat und die angloamerikanischen Imperialisten hoffen, mit Hilfe ihrer israelitischen Sturmtruppe der nationalen Befreiungsbewegung der arabischen Länder und ganz Afrikas einen entscheidenden Schlag versetzt zu haben, eben in den Tagen, da die Führer der sowjetischen Revisionisten mit den US-Imperialisten ihre Pläne zur Verewigung ihres Atommonopols und zur restlosen Aufteilung der Welt unter die beiden "Supermächte" konkretisieren - eben in diesen Tagen explodiert die erste Versuchs-Wasserstoffbombe Chinas und bläst die von ihr ausgelöste "Druckwelle" die mühsam konstruierten imperialistisch-revisionistischen Kartenhäuser über den Haufen!

Auch dem dialektisch weniger Geschulten, auch dem von der unendlichen Kraft der um ihre nationale und soziale Freiheit



MIT GRÖSSTER BEGEISTERUNG NEHMEN DIE REVOLUTIONÄREN MASSEN PEKINGS DIE NACHRICHT VOM ERFOLGREICHEN WASSERSTOFFBOMBENVERSUCH AUF

Die offizielle Nachricht

Peking, 17. Juni 1967, HSINHUA:

Im Juni 1958 hat Vorsitzender Mao Tse-tung erklärt:

"Ich halte es für durchaus möglich, daß China innerhalb der nächsten zehn Jahre Atombomben und H-Bomben produzieren wird."

Im Augenblick, da China den entscheidenden Sieg der großen proletarischen Kulturrevolution feiert, geben wir dem chinesischen Volk und der ganzen Welt feierlich bekannt, daß sich diese brillante Voraussage des Vorsitzenden Mao Tsetung erfüllt hat. Heute, am 17. Juni 1967, nach fünf Atomversuchen innerhalb von zwei Jahren und acht Monaten, hat China über dem Westen des Landes erfolgreich seine erste Wasserstoffbombe zur Explosion gebracht.

Der Erfolg dieses Versuchs ist ein neuer Schritt in der Entwicklung der nuklearen Bewaffnung der Volksrepublik China. Er kennzeichnet den Eintritt in eine völlig neue Phase.

Das chinesische Volk ist stolz auf diese Leistung, und auch für die revolutionären Völker der übrigen Welt wird es Anlaß zu Stolz und Freude sein. Glücklich und voll Begeisterung begrüßen wir diesen neuen Sieg der Gedanken Mao Tsetungs, diesen neuen und wunderbaren Erfolg der großen proletarischen Kulturrevolution.

Das Kommunique wendet sich sodann an alle Arbeiter, Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Armeeangehörige, die zu dem so rasch und erfolgreich durchgeführten Test beitrugen, beglückwünscht sie zu der Meisterung der schwierigen Aufgaben, die ihnen gestellt wurden und spornt sie an, getreu den Lehren Mao Tse-tungs und dem Ruf seines engen Waffengefährten Lin Biao nicht auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen, sondern neue und noch größere Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen. Abschließend heißt es im Kommunique:

China hat Atombomben und Lenkraketenwaffen entwickelt, es hat nun auch die Wasserstoffbombe. Das erhöht in großem Maß die Moral der revolutionären Massen in aller Welt und ist ein empfindlicher Schlag gegen die Arroganz des Imperialismus, des modernen Revisionismus und aller Reaktionäre. Der Erfolg von Chinas H-Bomben-Test hat das Nuklearmonopol des US-Imperialismus und des Sowjet-Revisionismus noch weiter gebrochen und ihrer Politik der atomaren Erpressung einen kräftigen Hieb versetzt. Das ist eine sehr große Ermutigung und Unterstützung des vietnamesischen Volkes in seinem heroischen Krieg gegen die US-Aggression und für seine nationale Befreiung, eine große Ermutigung und Unterstützung der arabischen Völker in ihrem Widerstand gegen die Aggression der amerikanischen und englischen Imperialisten und ihres Werkzeugs Israel, sowie für alle revolutionären Völker der Welt.

Der Mensch ist der Faktor, der über Sieg oder Niederlage im Krieg entscheidet. Die Durchführung von notwendigen und begrenzten Atomtests und die Entwicklung nuklearer Waffen durch China dient gänzlich den Zwecken der Verteidigung, mit dem schließlichen Ziel der Abschaffung der Atomwaffen. Wir erklären neuerlich feierlich, daß China zu keiner Zeit und unter keinen Umständen zuerst Atomwaffen anwenden wird. Wie immer, meinen wir auch, was wir sagen. Wie in der Vergangenheit wird das chinesische Volk und seine Regierung weiterhin alle Anstrengungen unternehmen und zusammen mit allen anderen friedliebenden Völkern und Ländern der Welt unausgesetzt weiter für das edle Ziel des vollständigen Verbots und der restlosen Vernichtung der Atomwaffen kämpfen.

"ROTE FAHNE"
Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint halbmonatlich.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement S 35,-
Auslandsabonnement S 90,-
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion "Rote Fahne", Wien 15., Goldschlagstr. 64/5 - 1150
(Telefon 92-10-672)

kämpfenden Volksmassen noch nicht ganz Überzeugten beginnt nun zu dämmern: Die auf das Atommonopol gestützte Weltherrschaft der beiden miteinander paktierenden Super-Gendarmen wird es nicht geben! Weder die direkte und indirekte militärische Aggression der Imperialisten, noch der versteckte oder offene Verrat der Revisionisten wird die revolutionären Kräfte und Völker aufhalten können, ihren Weg des Kampfes und des Sieges weiterzugehen. Die Welt von morgen wird weder die Welt der Johnsons, noch die Welt der Kossygins und erst recht nicht die Welt der Johnson-Kossygin sein, sondern eine Welt, in der die Völker aller Kontinente ihre volle nationale Unabhängigkeit, wahre Demokratie und echte Freiheit erkämpft haben und gemeinsam den Sozialismus und Kommunismus verwirklichen.

Der erfolgreiche Wasserstoffbomben-Test des Landes, in dem heute das Herz der Weltrevolution schlägt, hat auch viele andere Kartenhäuser der Konterrevolution umgeblasen.

Er hat die primitive Vorstellung von der auf Jahrzehnte, wenn nicht sogar auf Jahrhunderte hinaus "unheilbaren technischen und wissenschaftlichen Rückständigkeit Chinas" zerschlagen und dem rassistischen Hochmut jener Hohlköpfe im "hochindustrialisierten" und "hochtechnisierten" Europa und Amerika, die mit soviel Geringschätzung und Überheblichkeit auf die ehemaligen Kulis und Paras, auf die "Bloßfüßigen" und "Hosenlosen" heruntersahen, einen gewaltigen Dämpfer aufgesetzt. Jetzt stottern sie, die Herren "Experten" und "China-Kenner", verlegen herum und rätseln darüber, wie es wohl möglich sein konnte, daß Volkschina innerhalb von zweieinhalb Jahren einen wissenschaftlich-technischen Entwicklungsweg durchlaufen konnte, für den das hochindustrialisierte Amerika fast ein Jahrzehnt brauchte und den Frankreich trotz größter Anstrengungen bis heute nicht zurückzulegen vermochte. Sie rätseln hin und her - wie sollen sie auch begreifen, daß der Sozialismus - der echte, vorwärtsschreitende, und nicht der auf kapitalistische Krükken heruntergewirtschaftete - Kräfte zu wecken vermag, die alle Maßstäbe und Normen bürgerlicher Weisheit sprengen?!

Mit welcher "aufgeklärten" und "abgeklärten" Blasiertheit haben doch auch bei uns in Österreich die Revisionisten in gewohnter Gemeinsamkeit mit bürgerlichen Journalisten immer wieder über Feststellungen chinesischer Publikationen, revolutionärer Wandzeitungen und Aufrufe, über die Auffassung unzähliger einfacher chinesischer Menschen die Nase gerümpft, die besagen, daß die Lehren Mao Tse-tungs, des hervorragendsten Marxisten-Leninisten unserer Zeit, die größte Kraft sind, die es in der Welt gibt, daß die Waffe des auf die Höhe der Anforderungen unserer Zeit gehobenen Marxismus-Leninismus unendlich mehr wiegt als aller "technische Vorsprung" und die aufgehäuften "Superwaffen" der westlichen Welt. Nun, Ihr Herrschaften, was sagt Ihr jetzt, da die konsequente Anwendung der Lehren Mao Tse-tungs Dinge ermöglicht hat, die Ihr gestern noch (einige sogar noch nach dem erfolgreichen Experiment) für "unmöglich", für "bloße Propaganda", für "Potemkinsche Dörfer" erklärt habt?

Oder erinnern wir uns der nun schon seit Jahr und Tag laufenden, sich zu immer neuen Exzessen der Lügen und Verdrehungen steigernden imperialistisch-revisionistischen

Kampagne gegen die große proletarische Kulturrevolution in China, die angeblich alle Errungenschaften Chinas zerstöre, jeden Fortschritt verhindere, alle seine Kultur vernichte, die gesamte Intelligenz ausrotte, die Wirtschaft desorganisiere, den Menschen jede Initiative, jeden Leistungswillen nehme, überhaupt das ganze Land in Chaos und Zerfall stürze. Was werdet Ihr Herrschaften, die Ihr solch blühenden Unsinn hunderte und tausende Male gesagt und geschrieben habt, jetzt tun? Was werdet Ihr Euch jetzt einfallen lassen, um mit der "Kleinigkeit" fertigzuwerden, daß das sozialistische China gerade in der Zeit der voll entfalteten proletarischen Kulturrevolution einen wissenschaftlich-technischen Sprung vorwärts tun konnte, wie er in der ganzen Weltgeschichte beispiellos ist?!

Die Imperialisten und ihre revisionistischen Gefolgsleute sind durch die Explosion der ersten chinesischen Wasserstoffbombe offensichtlich überrascht und erschreckt worden. Sie müssen zugeben, daß diese für sie so unerwartet rasche Entwicklung ihre Pläne empfindlich stört. U Thant, der Papst und Wilson, alle die großen und kleinen Johnsons und Kossygins "bedauern" sehr. Recht haben sie! Für sie ist der Erfolg des Versuchs über Westchina tatsächlich höchst "bedauerlich".

Anders sieht die Sache für die progressiven, revolutionären Kräfte in aller Welt, für die gegen Imperialismus und Revisionismus um ihre nationale und soziale Freiheit ringenden Volksmassen aller Kontinente aus. Für sie ist der 17. Juni 1967 ein Tag der Genugtuung, des Stolzes und der Freude, ein historischer Festtag. Denn die gewaltige Zerstörungskraft der Bombe, die an diesem Tag erfolgreich gezündet wurde, richtet sich nicht gegen sie, sondern gegen die aggressiven Gelüste ihrer Feinde. Sie ist keine Angriffswaffe einer chauvinistischen "Großmacht", sondern ein Verteidigungsinstrument der Weltrevolution. Sie dient nicht der atomaren Erpressung und Unterdrückung, sondern der Durchkreuzung aller Atomdiplomatie, der Sprengung der verbrecherischen Politik atomarer Einschüchterung, die um nichts besser geworden ist dadurch, daß sie seit einiger Zeit auch von Revisionisten übernommen wird. Die Wasserstoffbombe Volkschinas ist nicht ein Mittel zur Herbeiführung des Weltkriegs, sondern eine Waffe zur Verhinderung einer Situation, in der ihn die Aggressoren leichtfertig vom Zaun brechen in der Meinung, es werde ihnen schon nicht allzuviel passieren.

In diesem Sinne, als Revolutionäre und als aktive Kämpfer

Seitens der MLPÖ wurde sofort nach Bekanntwerden der erfolgreichen Entwicklung und Erprobung der Wasserstoffbombe durch die Volksrepublik China das folgende Telegramm abgesandt:

An das
Zentralkomitee der KP Chinas
Peking

Begeistert vom neuen grandiosen Sieg der Ideen Mao Tse-tungs sendet brüderliche Kampfesgrüße die
Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs

Franz Strobl 1. Sekretär der MLPÖ

Die Nachricht von der erfolgreichen Entwicklung einer Wasserstoffbombe löste überall in China begeistertes Echo aus. Auf den Straßen und Plätzen sammelten sich sofort große Massen freudig erregter Menschen an, formierten sich zu Umzügen, verfertigten Spruchbänder und Tafeln, sangen und tanzten. Allerorts wurden Gongs und Trommeln geschlagen, Feuerwerkskörper, Luftballons usw. losgelassen. In Peking zog eine riesige Menschenmenge vor das Gebäude des Zentralkomitees der KP Chinas, wo die Massen immer wieder riefen: "Es lebe Vorsitzender Mao!", "Es lebe die große proletarische Kulturrevolution!", usw. Noch um Mitternacht war das Stadtzentrum Pekings in strahlendes Licht getaucht und auf dem Platz vor dem Gebäude des Zentralkomitees der Partei wogte immer noch ein Meer roter Fahnen.

Wenige Stunden, nachdem die Mitteilung von der chinesischen Nachrichtenagentur "Hsinhua" in der ganzen Welt verbreitet wurde, begannen beim Zentralkomitee der KP Chinas und der Regierung der Volksrepublik China bereits zahlreiche Glückwunschbotschaften und Grußtelegramme aus allen Teilen der Welt einzulaufen.

Der Glückwunsch Vietnams

TELEGRAMM

gerichtet an Vorsitzenden Mao Tse-tung, an das Zentralkomitee der KP Chinas, an das Ständige Komitee des Nationalen Volkskongresses und an die Regierung der Volksrepublik China

Im Namen des vietnamesischen Volkes, der Partei der Werktätigen Vietnams, der Nationalversammlung und der Regierung der Demokratischen Republik Vietnam sowie in unserem eigenen Namen übermitteln wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche zur erfolgreichen Zündung von Chinas erster Wasserstoffbombe.

Dieses große Ereignis markiert eine neue Entwicklungsetappe bei der Meisterung der Nuklearwaffentechnik durch China.

China hat bereits Atombomben. Nun hat es auch die Wasserstoffbombe. Das stärkt nicht nur weiter die nationalen Verteidigungskräfte der Volksrepublik China, sondern ist ein kolossaler Beitrag zu dem Kampf, den die Völker der ganzen Welt gegen den Imperialismus mit den US-Imperialisten an der Spitze und für die Verteidigung des Friedens führen.

Das vietnamesische Volk ist stolz und begeistert über diese glänzende Großtat des brüderlichen chinesischen Volkes und begrüßt sie als einen kraftvollen Ansporn in seinem

eigenen Kampf gegen die US-Aggressoren und für seine nationale Befreiung, sowie im Kampf aller Völker der Welt für Frieden, nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus.

Bitte übermitteln Sie unsere herzlichen Glückwünsche an alle Kommandeure und Kämpfer der chinesischen Volksbefreiungsarmee, an die Arbeiter und Arbeiterinnen und an das wissenschaftliche und technische Personal Chinas.

Wir wünschen Ihnen gute Gesundheit!

Hanoi, am 18. Juni 1967

Ho Tschi Minh
Präsident der DR Vietnam

Truong Chinh
Vorsitzender des Ständigen Komitees der Nationalversammlung der DR Vietnam

Pham Van Dong
Ministerpräsident der DR Vietnam

für eine Welt ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg, begrüßen wir das erfolgreiche Gelingen des historischen Experiments vom 17. Juni 1967, beglückwünschen wir alle Arbeiter und Wissenschaftler, alle Zivilpersonen und Soldaten, die zu seinem Gelingen beitrugen, senden wir unseren begeisterten Gruß dem mächtigen sozialistischen China, das auf der Straße der proletarischen Kulturrevolution, geführt von den alles bezwingenden Lehren Mao Tse-tungs, von Sieg zu Sieg schreitet.

F. St.

Westliches Lamento

Die anläßlich der erfolgreichen Erprobung der ersten chinesischen Wasserstoffbombe in den führenden Blättern des kapitalistischen Westens und in politischen Kreisen des Imperialismus gegebenen Kommentare zeigen durchwegs, welchen schweren Schlag die technisch-wissenschaftliche Großtat des inmitten der proletarischen Kulturrevolution stehenden chinesischen Volkes der imperialistischen Atomdiplomatie und der atomaren Erpresserpolitik versetzt hat.

Das Weiße Haus, das State Departement und das Pentagon der USA blieben zunächst stumm; zwei Tage lang verschlug es ihnen die Sprache, dann raffte sich Dean Rusk zu der Bemerkung auf, es sei "sehr unglücklich", daß China so rasche Fortschritte mache. Einige amerikanische Zeitungen schrieben, daß die rapide Entwicklung der chinesischen Nukleartechnik in den Regierungskreisen große "Bestürzung" und eine "politische Erschütterung" ausgelöst habe. Die "New York Times" schrieb besorgt: "Die Welt wird zwangsläufig mit einem China rechnen müssen, das über zahlreiche atomare Waffen und über die Düsenbomber und Raketen zu ihrer Beförderung verfügt... Eine so alarmierende und brennende Gefahr kann von den USA und der Sowjetunion (!) nicht ignoriert werden. Die beiden Weltmächte tragen die Verantwortung, eine unkontrollierte Verbreitung von Atomwaffen, die nur zu einer radioaktiven Apokalypse führen könnte, zu verhindern."

Londoner Berichten zufolge, erklärte die britische Regierung sogleich ihr "Bedauern" über die Tatsache, daß nun auch China über die H-Bombe verfüge, während der Sprecher des britischen Außenministeriums Schockiertheit darüber bekundete, daß China die Kühnheit besitze, den amerikanisch-englisch-sowjetischen teilweisen Teststopp- Vertrag zu mißachten.

Etliche angloamerikanische Blätter gaben zu, daß Chinas rapider Fortschritt bei der Entwicklung seiner atomaren Ausrüstung den Zeitplan Washingtons und Moskaus bei den von ihnen geplanten Machinationen umgeworfen hat. So brachte die "Times" am 18. Juni einen Bericht ihres Washingtoner Korrespondenten, der Zeitplan der US-Militärplanung sei nun umgestürzt. Am selben Tag schrieb der "Sunday Telegraph" im Leitartikel: "Daß China eines Tages eine thermonukleare Macht sein werde, war klar; aber dieser schreckliche Tag ist viel früher gekommen als die Amerikaner annahmen." Der "Daily Express" schrieb am 19. Juni: "Chinas erste H-Bomben-Explosion gerade zum Zeitpunkt des Beginns der UNO-Debatte, hat sowohl die Amerikaner als auch die Russen erregt." Am selben Tag führte die amerikanische "International Herald Tribune" bedauernd aus, daß das Ereignis leider einen "Schock-Effekt" habe.

Ebenfalls am 19. Juni schrieb der englische "Daily Mirror", daß "Chinas H-Bombentest die USA, Großbritannien und Rußland als die drei bisherigen Mitglieder des H-Bomben-Clubs überrascht und erschreckt hat. Sie sind überrascht, weil sie dachten, China würde zumindest noch zwei Jahre brauchen, um die H-Bombe zu entwickeln. Und sie sind erschreckt, weil die Explosion ein massiver Schlag gegen das atomare Gleichgewicht ist, das von Amerika und Rußland so sorgsam aufrechterhalten wird".

Einige Zeitungen berichten, daß die USA die Anwesenheit Kossygins bei der UNO-Vollversammlung sicher ausnützen werde, mit ihm weitere Schritte in bezug auf den Abschluß eines Nonproliferationsvertrags und zur Herstellung einer nuklearen amerikanisch-sowjetischen Allianz gegen China zu beraten. Der UPI-Korrespondent Stewart Hensley eröffnete diesbezüglich in seinem Bericht vom 19. Juni, daß die US-Regierungspolitiker nun noch mehr die Notwendigkeit unterstreichen, die amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über Maßnahmen zur Verhinderung der Weiterverbreitung von Nuklearwaffen zum Abschluß zu bringen. Die "New York Times" fordert sogar ganz unverblümt Maßnahmen der "beiden Supermächte", um ihr atomares Monopol erfolgreich zu verteidigen.

Für das große Staunen im imperialistischen Lager über die technisch-wissenschaftliche Glanzleistung Chinas und für die außerordentliche Tragweite, die man den Ereignissen beimißt, ist ein Kommentar der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 19. Juni charakteristisch, in dem es heißt:

"Sehr rasch steuerten, wie man heute weiß, die Chinesen auf moderne Fertigungstechniken hin. Schon ihre vierte Atombombe war so klein, daß sie in der Spitze einer mittleren Rakete Platz finden konnte. Ohne Zweifel schlagen die Chinesen originelle Entwicklungswege ein, für die sie keine direkten geistigen Anleihen von den etablierten Atommächten brauchten. Den entscheidenden Übergang von der reinen Spaltungs- zur stärkeren Fusionsbombe, für den die Amerikaner noch sieben Jahre benötigten, schafften sie in noch nicht einmal drei Jahren. Das alles spricht dafür, daß zumindest die Qualität der chinesischen Nukleartechnik über viele Zweifel erhaben sein muß. Atom- und Wasserstoffbomben kann heute jeder Staat bauen, vorausgesetzt, er verfügt über Anlagen zur Trennung von Uranisotopen mit Hilfe des Gasdiffusionsverfahrens sowie über ein Heer von gut ausgebildeten Wissenschaftlern und Technikern. Irgendwie paßt aber die Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen nicht ganz in das Bild, das sich heute viele Experten im Westen von China machen."

Über die in Frankreich herrschende Meinung politischer und wissenschaftlicher Kreise berichtet der Pariser Korrespondent der FAZ am 20. Juni 1967:

"Frankreichs Beobachtungen seiner eigenen Atomforscher vermochten ebensowenig die ungemein rasche Entwicklung der chinesischen Atomforschung vorauszusagen wie die der anderen westlichen Atommächte. Frankreich kann seinen ersten thermonuklearen Sprengsatz bestenfalls gegen Ende 1968 im Versuchsgebiet bei Tahiti zünden. Es hat bisher 30 Atomexplosionen in der Sahara und beim Mururoa-Atoll im Pazifik ausgelöst. Für französische Wissenschafter ist eine der erstaunlichsten Tatsachen, daß es ihren chinesischen Kollegen in so kurzer Zeit gelang, angereichertes Uran 235 zu produzieren, das Frankreich erst dieses Jahr in den Werken von Pierrelatte herzustellen beginnt. Sie glauben ferner, daß China nach 1970 durchaus über eine mit Fernlenkwaffen - sogar Interkontinentalraketen und 'Polaris'-artigen U-Booten - ausgerüstete und einsatzfähige Atommacht verfügen werde... China wird nach

französischer Ansicht sein politisches Gewicht in der 'dritten Welt' ungemein erhöhen." Der Korrespondent berichtet im weiteren, nach französischer Ansicht bedeute Chinas Erfolg eine beträchtliche Rückenstärkung für den Kampf des vietnamesischen und der arabischen Völker, demonstriere gleichzeitig aber auch "die innere Stärke der chinesischen Kommunisten" und "straft diejenigen Lügen", die von der Kulturrevolution eine Schwächung Chinas erhofft hatten.

Interessant ist auch, was der Tokioter Korrespondent der FAZ berichtet. Entgegen gewissen Zwecklügen hat dort nämlich "niemand bisher Furcht vor einer möglichen Bedrohung durch Peking geäußert... Unterschwellig schwingt bei vielen Japanern Stolz mit, daß eine asiatische Nation, ganz auf sich selbst gestellt, vom ersten Atombombenversuch bis zur Wasserstoffbombe viel weniger Zeit benötigt hat, als die anderen vier Atommächte...Die Sozialistische Partei, die in mancher Hinsicht links von den Kommunisten steht, erklärte, es sei natürlich, daß ein sozialistisches Land gezwungen sei, Atomwaffen zu entwickeln, wenn die 'Imperialisten, geführt von den USA, darauf zielen, ein sozialistisches Land nach dem anderen auszulöschen und verschiedene Nationen zu ermorden'."

Die Schweizer "Neue Zürcher Zeitung" vom 20. Juni schreibt:

"Die erfolgreiche Explosion einer chinesischen Wasserstoffbombe, die zwei Jahre und acht Monate nach dem ersten Fissionsversuch vom 16. Oktober 1964 erfolgte, hat von neuem bisher als axiomatische Annahmen geltende Überlegungen von Fachexperten und China-Spezialisten erschüttert. Der erste Schluß von Beobachtern ist, daß der Genfer Versuch, mit von vornherein schlecht zusammenfügbaren Komponenten eine Nonproliferations-Konstruktion zu errichten, nun zum Scheitern verurteilt sei. Weiter erkennt man, wie trügerisch sich in diesem Zusammenhang die Bilder des chaotischen und aufgewühlten Reichs der Mitte erweisen." Das Blatt erinnert dann an die Fähigkeit der chinesischen Wissenschaft, die auf der Verwendung von Plutonium 239 beruhende erste Stufe der Atombombenproduktion von vornherein zu überspringen und sofort sehr komplizierte Zündvorrichtungen zu entwickeln. Auch die Produktion der chinesischen Trägerwaffen scheint dem Blatt sehr beachtlich. Den Amerikanern hält es vor, daß ihre "Frühbeobachtung", nämlich ihre Spionage, offensichtlich versagt hat. Rückblickend erweise sich nun aber auch die Überheblichkeit sehr blamabel, mit der Amerika und andere Länder den nach dem ersten chinesischen Atomversuch im Jahre 1964 unterbreiteten Vorschlag Chinas, einen allgemeinen totalen Teststopp, ein generelles Verbot der Atomwaffen und ihre schließliche restlose Vernichtung zu beschließen, zurückwiesen mit dem Argument, man könne Chinas "Minimalkapazität" nicht mit den nuklearen Arsenalen der Supermächte vergleichen.

★

In den Tagen, als die gesamte internationale Presse über die chinesische H-Bombe berichtete und sich - wie immer bei solchen Anlässen - einige Demagogen über die Durchführung eines solchen Versuches höchst entrüstet zeigten, ging die Nachricht von einem anderen Atomversuch merkwürdigerweise gänzlich unter. Im Rahmen einer langen Reihe von Atomversuchen haben die USA am 21. Juni in der Wüste von Nevada wieder einen unterirdischen Atomversuch unternommen. Nur ganz wenige Zeitungen rafften sich diesbezüglich zu einer 3-Zeilen-Meldung in der entlegensten Blattecke auf und kein U Thant "bedauerte". Wieso eigentlich?

Für die Weiterentwicklung der „Roten Fahne"!

Schaffung eines RF-Pressefonds

Wie bereits berichtet, befaßte sich die Plenartagung des ZK der MLPÖ vom 28. Mai 1967 ausführlich mit der Frage der Weiterentwicklung der "Roten Fahne". Die Diskussion wurde durch ein Referat des Genossen Franz Strobl eingeleitet, der zunächst eine Darstellung der bisherigen Entwicklung der "Roten Fahne", ihres ermutigenden Wachstums, aber auch ihrer Sorgen und Probleme gab. Aus dem zweiten Teil des Referats, der sich mit den Notwendigkeiten und Möglichkeiten der raschen Weiterentwicklung der "Roten Fahne" beschäftigte, bringen wir im folgenden einige Auszüge.

Wie die Tatsachen zeigen, ist die "Rote Fahne" keine Zeitung, die plötzlich fertig vom Himmel fiel, sondern ist im Verlaufe mehrjähriger beharrlicher Arbeit eines Kollektivs von Genossen allmählich gewachsen und geworden. Ausgestattet mit sehr dürftigen materiellen Mitteln, ständig von finanziellen Sorgen verfolgt, aber erfüllt von der echten Leidenschaft einer großen, dringlichen Aufgabe, unterschied sie sich von allem Anfang wesentlich von den üblichen österreichischen Presse-Erzeugnissen. Sie war und ist nicht nur insoferne einzigartig, als sie die einzige österreichische Zeitung ist, die konsequent auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus, des revolutionären wissenschaftlichen Sozialismus steht. Sie ist auch in manch anderer Hinsicht einzigartig.

Die "Rote Fahne" ist eine Zeitung, die von Anfang bis zum Ende, von der Abfassung ihrer Manuskripte bis zur Auslieferung der fertigen Zeitung an die Bezieher und Verteiler aus freiwilliger, kostenloser Arbeit ihrer Freunde und Aktivisten entsteht. Bei uns gibt es keinerlei Druckerei-Rechnungen, keinerlei Honorare für Artikel oder Übersetzungen, keine Stundengelder für die Reinschrift der Manuskripte und für Herstellungs- oder Versandarbeiten. Die gesamte drucktechnische Arbeit von der Herstellung der Vorlagen und Matrizen bis zum Druck selbst erledigen ein, zwei Genossen, und oft läuft noch die Offsetmaschine, während das Kollektiv unserer Helfer schon ungeduldig auf das Zusammenlegen, Falzen, Kuvertieren und Paketieren wartet.

Es ist ausgezeichnet, daß wir ein solches Kollektiv freiwilliger Helfer haben, daß es sich immer besser eingespielt hat und so auch die immer umfangreicher werdende technische Arbeit bewältigen konnte. Es ist auch ausgezeichnet, daß die auf dieses Kollektiv gestützte Herstellungsmethode der "Roten Fahne" die Möglichkeit geschaffen hat, mit außerordentlich niedrigen Selbstkosten zu arbeiten (obwohl wir aus technischen Gründen ein hochwertiges Papier verwenden müssen), sodaß wir in der Lage waren, eine leistungsfähige technische Einrichtung anzuschaffen und sogar noch gewisse Reserven anzulegen.

Und dennoch muß uns klar sein, daß unsere bisherige Arbeitsweise bei der Herstellung der "Roten Fahne" nicht nur Vorteile hat. Ungeachtet der hohen Wertschätzung, welche wir der Einsatzbereitschaft unserer technischen Helfer natürlich entgegenbringen, die jede Tages- oder auch Nachtstunde ihrer Freizeit zu opfern bereit sind, muß man doch zugeben, daß das Verfahren andererseits doch auch ein Merkmal unserer Anfänge ist und einem relativ bescheidenen Entwicklungsniveau entspricht. Jetzt, da sich Auflage und Verbreitungsdichte der "Roten Fah-

ne" auf ein Vielfaches der früheren Durchschnitte gesteigert haben, da auch der Umfang der Einzelnummern gewachsen ist, vor allem aber seit Gründung unserer Partei, mit der auch die an die "Rote Fahne" gestellten Anforderungen unerhört zugenommen haben - jetzt spüren wir auch die Nachteile stärker als früher. An allen Ecken und Enden beginnen wir nun an die Grenzen unseres bisherigen Verfahrens zu stoßen, das sich aus einer überaus wertvollen Entwicklungsform allmählich in ein Entwicklungshemmnis zu verwandeln droht. Unter den sich konkret ergebenden Problemen sind vor allem die folgenden bedeutsam:

Unser Kleinoffset-Verfahren ist für relativ niedrige Auflagen sehr rationell, bei wachsenden Auflagen büßt man aber diesen Vorteil immer mehr ein, bis man sich einer Grenze nähert, wo der normale Zeitungssatz und -Druck schon empfehlenswerter erscheint. Wir müssen damit rechnen, diese Grenze in absehbarer Zeit zu erreichen.

Unser gegenwärtiges Herstellungsverfahren erlaubt die Herausgabe der "Roten Fahne" in zweiwöchigen Abständen und läßt uns darüber hinaus noch einen ganz kleinen Platz für einzelne Sondernummern, für Flugzettel oder Plakate. Ein wöchentliches Erscheinen der "Roten Fahne" ist bei dieser Methode kaum zu verwirklichen. Es steht aber außer Zweifel, daß die "Rote Fahne", um ihren wachsenden Aufgaben gerecht zu werden, früher oder später zu einem wöchentlichen Erscheinen übergehen muß. Zugleich muß die über die Herausgabe der "Roten Fahne" hinausgehende Publikationstätigkeit unserer Partei wesentlich zunehmen, wozu die bestehende technische Einrichtung in größerem Ausmaß herangezogen werden muß.

Das ernsteste Problem aber ist das unserer Kader. Das Anwachsen des Umfangs der technischen Arbeiten bei der Herstellung der "Roten Fahne" beschwört bereits jetzt die Gefahr herauf, daß eine wachsende Zahl unserer politischen Kader mit der ständig zunehmenden technischen Arbeit überlastet und schließlich so sehr von ihr "aufgefressen" werden, daß die politische Arbeit darunter leidet, notwendige Kontakte abbrechen, die politische Weiterbildung stockt und für viele politisch lebensnotwendige Aktivitäten immer weniger Platz bleibt. Unter einer solchen Gewichtsverschiebung von der politischen zur technischen Arbeit muß letzten Endes auch der Inhalt, die Qualität der Zeitung selbst leiden, vor allem aber wird es bei einem solchen Zustand ganz unmöglich sein, der politisch-organisatorischen Arbeit die notwendige Beachtung und Unterstützung zu geben, die seit dem 12. Februar eine unserer zentralen Aufgaben überhaupt geworden ist.

Alles in allem: Wir stehen vor der Notwendigkeit, einen neuen großen Schritt vorwärts vorzubereiten und in absehbarer Zeit zur Herausgabe der "Roten Fahne" als einer im normalen Zeitungssatz gedruckten Zeitung mit wesentlich höherer Auflage als bisher überzugehen. Ist dieser Schritt einmal getan und allseitig gesichert, so wird einer späteren Weiterentwicklung der "Roten Fahne" zu einer wöchentlich erscheinenden Zeitung schon kein entscheidendes technisches Hindernis mehr entgegenstehen.

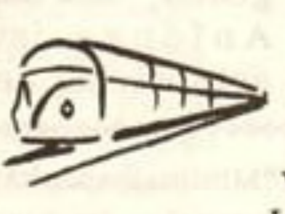
Wir sagen bewußt, daß wir diesen Schritt vorbereiten müssen, denn es handelt sich um einen schwierigen Schritt, bei dem wir nicht Gefahr laufen wollen, ihn später wieder zurücknehmen zu müssen. Aber eben weil dieser Übergang schwierig ist, weil er gut vorbereitet und abgesichert werden muß, müssen wir uns schon heute über ihn klar werden und eine beharrliche Arbeit beginnen, um ihn so bald wie möglich - etwa in einem halben Jahr oder innerhalb eines Jahres - erfolgreich vollziehen zu können.

Es gibt natürlich viele wichtige Probleme, die zu lösen sind. Wie überall, hat auch hier die Politik den Vorrang. Im besonderen meine ich die inhaltliche Verbesserung der "Roten Fahne", die für die Massen der arbeitenden Menschen ansprechender und verständlicher werden muß, ohne dabei an politischem Niveau zu verlieren. Unbedingt wird im Zusammenhang damit auch die Zahl der politischen Mitarbeiter, der ständigen und fallweisen Korrespondenten der "Roten Fahne" wesentlich vergrößert werden müssen usw., usf. Doch über alle diese Fragen werden wir noch oft gesondert und ausführlich sprechen müssen.

Die andere große Problemgruppe betrifft die materiellen Anforderungen. Sie sind tatsächlich so hoch, daß es nicht leicht sein wird, ihnen zu entsprechen. Natürlich werden wir alles daransetzen müssen, mehr neue Abonnenten zu werben und damit unsere finanzielle Basis zu stärken. Wir sind überzeugt, daß uns das im beharrlichen Einsatz aller unserer Kräfte auch gelingen wird. Allerdings sind wir Realisten genug, um zu wissen, daß wir zumindest in der ersten Etappe mit einem finanziellen Mehraufwand rechnen müssen, der nicht so bald aus der Zunahme der Abonnentengelder gedeckt werden kann, zumal die "Rote Fahne" für die Bezieher ja keineswegs teurer werden soll.

WIR WERDEN DAHER FÜR DIE "ROTE FAHNE" EINE MÖGLICHST GROSSE FINANZIELLE RESERVE, EINEN PRESSEFONDS, ANLEGEN MÜSSEN, FÜR DEN ZU SAMMELN MAN SOFORT BEGINNEN MUSS, DAMIT ER RECHTZEITIG ZUR VERFÜGUNG STEHT. Dieser Fonds soll uns helfen, den durch den Druck entstehenden zusätzlichen Kostenaufwand so lange zu decken, bis die schwierige Anfangsphase überwunden und die Abonnentenbasis entsprechend erweitert ist.

Anders ausgedrückt: Wie schon so oft, werden wir in den kommenden Monaten immer wieder an unsere Genossen und Sympathisierenden, an die Leser und Freunde der "Roten Fahne" mit der Bitte herantreten müssen, zusätzliche materielle Opfer zu bringen, um einen Pressefonds zur Weiterentwicklung der "Roten Fahne" zu schaffen, der uns



ERHOLSAMEN

URLAUB

wünscht allen ihren Lesern und Freunden

die "ROTE FAHNE"



Wir erinnern unsere Leser gleichzeitig daran, daß die "Rote Fahne" - wie jedes Jahr - während der beiden Urlaubsmonate Juli und August nur je einmal zu Monatsbeginn erscheint. Ab 1. September beginnt dann wieder ihre übliche 14-tägige Folge.

den geplanten großen Schritt vorwärts ermöglicht und sein Gelingen sichert. Bestimmt ist es keine angenehme Sache, unsere Genossen, Leser und Freunde alle Augenblicke um finanzielle Unterstützung angehen zu müssen, immer wieder Erlagscheine zu versenden und überall mit Spendenblocks zu hausieren, aber es ist der einzig mögliche Weg. Die "Rote Fahne" war schon bisher auf die Opferfreudigkeit ihrer Leser und Freunde angewiesen und wird darauf auch in Zukunft angewiesen sein. Auch ihre Weiterentwicklung kann letzten Endes nur durch eine wachsende Zahl opferbereiter Leser und Freunde erfolgen - daraus können wir kein Hehl machen.

Wir glauben, daß es sich für ein großes und richtiges Ziel auch lohnt, große Anstrengungen zu machen und große Opfer zu bringen. Unsere bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß das auch unsere Aktivisten und Freunde verstehen, in deren Händen das Geschick der "Roten Fahne" lag und liegt und denen auch ihre erfolgreiche bisherige Entwicklung zu verdanken ist. Wenn wir selbst alle mit gutem Beispiel vorangehen und eine gute Arbeit leisten, wird auch unser neuerlicher Ruf um materielle Hilfe das notwendige Echo finden.

Beschluss

der Tagung des ZK der MLPÖ
vom 28. Mai 1967

1.) Ab sofort wird ein "Pressefonds zur Weiterentwicklung der 'Roten Fahne'" gebildet und ergeht der Aufruf an alle Aktivisten, Freunde und Sympathisierenden der "Roten Fahne", ihn nach Kräften zu unterstützen.

2.) Als Termin für den Übergang der "Roten Fahne" zu einer im üblichen Zeitungsdruck hergestellten Zeitung wird womöglich noch das heurige Jahr, spätestens aber der 12. Februar 1968, ins Auge gefaßt. Die RF-Redaktion wird mit der Organisierung der dazu notwendigen Vorbereitungen beauftragt.



Benno Ohnesorg

Am 2. Juni 1967 stattete der Henker des persischen Volkes, Schah Reza Pahlewi, der "Frontstadt" Westberlin einen Besuch ab, überschwenglich begrüßt vom Westberliner "Regierenden Bürgermeister" Albertz und anderen Honoratioren des "freien Westens". Ganz anders war der Empfang, den der blutbefleckte Potentat durch die Bevölkerung erfuhr. Als man den Schah nach seiner Eintragung ins "Goldene Buch" der Stadt zu einer Festaufführung von Mozarts "Zauberflöte" geleitete, hatten sich vor dem Operngebäude tausende empörte Berliner angesammelt und es erhob sich ein Sturm von Sprechchören und Pfui-Rufen gegen den persischen Blutsauger.

Vergeblich versuchen mehr als 1000 Polizisten, die Menge durch brutale Prügelattacken



und mit Wasserwerfern zu zerstreuen. Erst bei einem neuen konzentrischen Angriff der Polizei gelingt es, einen Teil der Demonstranten in eine Seitengasse zu drängen. Und dann krachen Schüsse - "Notwehr" der Polizei, wie es später heißen wird. Ein 26-jähriger Dekorateur, der nebenbei an der "Freien Universität" Berlins studiert, Benno Ohnesorg, sinkt mit einem Kopfschuß zu Boden. Während in der Oper die letzten Akkorde der Mozartschen Musik verklingen und Farah Diba in die Händchen klatscht, verrinnt draußen auf dem Pflaster das Leben eines Menschen. "Sein rotes Hemd war sein Verhängnis", schreiben anderntags die westdeutschen Zeitungen. Worauf denn sollte die in "Notwehr" handelnde Polizei schießen, wenn nicht auf etwas Rotes?

Damit niemand auf die Idee kommt, es könnte sich um ein "tragisches Unglück", um ein "Mißgeschick" eines Polizisten odgl. handeln, erklärte der "sozialistische" Bürgermeister Albertz am 3. Juni nachdrücklichst, er billige voll und ganz das Verhalten der Polizei. Damit die "Ruhe" nicht weiter gestört werde, wurden außerdem alle Demonstrationen kurzerhand verboten, Schnellgerichte zur Aburteilung der "Ruhestörer" an Ort und Stelle angekündigt, Hausdurchsuchungen angeordnet, Flugblätter beschlagnahmt usw. Der "linke" Schriftsteller Günter Grass steuerte auch sein Scherflein bei, indem er die Studenten "ermahnte", sich nicht von den "radikalen Gruppen" mißbrauchen zu lassen, die an allem Schuld tragen.

★

Am 15. Juli des heurigen Jahres begehen wir in Österreich den 40. Jahrestag der blutigen Ereignisse vom Juli 1927. Damals erschoß die Polizei mehr als 90 Menschen. An der Spitze der österreichischen Regierung stand damals kein "sozialistischer" regierender Pastor, sondern ein christlichsozialer Prälat. Aber die Wiener Landesregierung war "sozialistisch". Und statt Günter Grass "warnte" ein Karl Seitz die Leute vor dem schädlichen Einfluß "radikaler Gruppen".

Ob Deutschland, Österreich oder irgendein anderes Land, ob 1927 oder 1967 - die bürgerliche Demokratie hat immer und überall dasselbe Gesicht: auf dem Papier "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", aber in der Praxis, wenn es darauf ankommt, "Infanterie, Kavallerie, Artillerie" gegen das Volk.

Wir erbitten die Adressen von Interessenten der "ROTEN FAHNE"

NICHTS ZU SCHMUTZIG

Anläßlich des Abschlusses des ersten Handelsabkommens zwischen der sowjetischen Regierung und dem von den westlichen Imperialisten zusammengebastelten reaktionären Gebilde "Malaysia" ist bekanntgegeben worden, daß auch die Aufnahme regelrechter diplomatischer Beziehungen der sowjetischen Regierung zu dieser imperialistischen, gegen die nationale Unabhängigkeit und gegen den sozialen Fortschritt der Völker Südostasiens gerichteten Schöpfung in Vorbereitung ist. Wie die westlichen Nachrichtenagenturen hervorheben, ist die Sowjetunion das erste "kommunistische" Land, welches das halbfaschistische, gänzlich von den imperialistischen Großmächten abhängige Regime "Malaysias" anzuerkennen bereit ist.

Die Weltgendarmen

Aus einer Karikatur der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 24. Mai 1967



So unterschiedlich auch journalistische Methoden der Auslegung sind, so einmütig ist doch das Urteil: Johnson und Kossygin haben den ernsthaften Versuch jenes amerikanisch-sowjetischen Zusammenspiels wiederaufgenommen, der schon zweimal in der Vergangenheit gescheitert ist: 1959 in Camp David und 1961 in Wien.

Der Atomsperrvertrag soll die natürliche Basis für das bipolare System sein, das die Polizeigewalt der Welt in Washington und Moskau verankert.

DER „G

FOTOS UND ZITATE, ZU DE

Die verwendeten Zeitungsausschnitte entstamm "Volksblatt", "Süddeutsche Zeitung" und "Ne



„MIR IST, ALS KÄME ICH NACH HAUSE ZURÜCK", SA



Von amerikanischem Napalm verbrannt

Johnson und Kossygin sprachen fünf Stunden und zwanzig Minuten miteinander. Die anderen Mitglieder der beiden Delegationen waren nur beim Essen anwesend (das Menü: Krabbencocktail, Roastbeef mit Reis und Spargel, Erdbeeren, Vanilleeis und kalifornischer Wein). Bei dem Lunch saßen die beiden Staatsmänner nebeneinander. Nach der Beendigung der Besprechungen geleitete Johnson seinen Gast zur Limousine, wo sich die beiden mit betonter Herzlichkeit verabschiedeten. Vor den wartenden Journalisten erklärte Johnson, es sei „eine gute und nützliche Zusammenkunft" gewesen. Kossygin bestätigte das. Als er abfahren wollte, war sein Wagen von einigen tausend Menschen eingekeilt, die ihn begeistert akklamierten.

DER DUFT GEBRATENEN FLEISCHES

Für den Sowjetpremier ließ Johnson derweilen im Garten von Holly Bush Lammkottelets am offenen Feuer grillen, wovon schmale Rauchfahnen kundtaten, die sich, begleitet vom Duft gebratenen Fleisches, über dem rotlackierten Blechdach der Konferenzresidenz in Kringel auflösten.



Napalm gegen Kinder

AU

Daß s als Freu wesentli Gipfelge keiner mächte d seine Int renz ve

Das F muß, w lenken, intakt b Araber, Und au Angriffs den.

Es kan dramatis etwa vo Anklagen den und touren läßt sich man mu ren halte Lagers u nen.

MAO TSE-TUNG



WERKE

Die nachstehend angeführten, teils broschiert, teils in Buchform erschienenen Einzelausgaben von Reden und Aufsätzen Mao Tse-tungs können von der Redaktion der "Roten Fahne auf Grund schriftlicher oder telephonischer Bestellung bezogen werden. Für unsere A b o n n e n t e n ist die Belieferung k o s t e n l o s (wir erbitten aber Erstattung der Portokosten), bei Nichtabonnenten wird außer dem Porto eine Manipulationsgebühr von je zwei Schilling pro Bändchen berechnet.

Bestell-nummer	
1	Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft (1926)
2	Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan (März 1927)
3	Warum kann die chinesische rote Macht bestehen? (Oktober 1928)
4	Über die Berichtigung falscher Anschauungen in der Partei (Dezember 1929)
5	Ein Funken kann die ganze Steppe in Brand setzen (Jänner 1930)
6	Gegen die Buchgläubigkeit (Mai 1930)
7	Mehr Sorge um das Alltagsleben der Volksmassen, mehr Aufmerksamkeit den Arbeitsmethoden (Jänner 1934)
8	Über die Praxis (Juli 1937)
9	Über den Widerspruch (August 1937)
10	Gegen den Liberalismus (September 1937)
11	Der Platz der KP Chinas im nationalen Krieg (Oktober 1938)
12	Die Frage der Unabhängigkeit und Selbständigkeit in der Einheitsfront (November 1938)
13	Die Richtung der Jugendbewegung (Mai 1939)
14	Wenn der Feind uns bekämpft, ist das gut und nicht schlecht (Mai 1939)
15	Einleitung zur Zeitschrift "Der Kommunist" (Oktober 1939)
16	Die chinesische Revolution und die Kommunistische Partei Chinas (Dezember 1939)
17	Dem Volke dienen! (Dezember 1939 und September 1944)
18	Taktische Fragen der gegenwärtigen Einheitsfront gegen die japanische Aggression (März 1940)
19	Vorwort und Nachwort zur "Untersuchung der Verhältnisse im Dorf" (März/April 1941)
20	Laßt uns unser Studium reorganisieren ! (Mai 1941)
21	Den Arbeitsstil der Partei verbessern! (Februar 1942)
22	Gegen den Schematismus in der Parteiarbeit (Februar 1942)
23	Reden auf der Beratung über Fragen der Literatur und Kunst in Yenan (Mai 1942)
24	Zu einigen Fragen der Führungsmethoden (Juni 1943)
25	Organisieren ! (November 1943)
26	Über die Koalitionsregierung (April 1945)
27	Yü Gung versetzt Berge (Juni 1945)
28	Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs (August 1945)
29	Über die Verhandlungen in Tschungking (August/Oktober 1945)
30	Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Luise Strong (April 1946)
31	Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben (Dezember 1947)
32	Über einige wichtige Fragen in der gegenwärtigen Politik der Partei (Jänner 1948)
33	Rede auf einer Kaderkonferenz im befreiten Gebiet Schansi-Suiyüan (April 1948)
34	Über die Stärkung des Systems der Parteikomitees (September 1948)
35	Die Revolution zu Ende führen (Dezember 1948)
36	Bericht an die 2. Plenartagung des VII. Zentralkomitees der KP Chinas (März 1949)
37	Über die Diktatur der Volksdemokratie (Juni 1949)
38	Kommentare zum Weißbuch der Regierung der USA (August/September 1949)
39	Über die richtige Lösung von Widersprüchen im Volke (Februar 1957
40	Rede auf einer Landeskonferenz der KP Chinas über Propagandaarbeit (März 1957)
41	Wichtige Gespräche des Vorsitzenden Mao Tse-tung mit Persönlichkeiten aus Asien, Afrika und Lateinamerika (Mai/Juni 1960)
42	Woher kommt das richtige Denken der Menschen ? (Mai 1963)

"ICH LIEBE DEN WIND"

Kossygin hatte, als ihn Johnson am Freitag fragte, was zu besichtigen ihn am meisten reizen würde, die Niagarafälle genannt. Begleitet von fünfzig Personen, ist er am Samstag in einer Düsenmaschine der US-Airforce nach Niagara Falls im Staat New York geflogen, eine Flugstunde entfernt von Manhattan. Touristen und Ausflügler haben ihn hier mit freundlichen Kundgebungen empfangen. Sich Photographen in einem wasserdichten Schutzanzug stellend, sagte der Sowjetpremier: „Ich liebe den Wind und das sprühende Wasser."



KE…
INTERESS…

GLASSBORO … spätabends … Durchbruch … sowjetischen … die Glastüren … in Glassboro … und Präsident … wjetischen Mi… sygin herau… den Botschaf… Thompson, … Gromyko und … teidigungsmin… ausgesprochene… terkeit und … von ihnen au…

Die Atmosph… freundlich. … Beginn einer … allem Washing… Weltkrieg zust… aus der Über… den Supermäch… Interessenkonfl… her aus Zus… winnen würde…

SUPERFREUNDSCHAFT

Zwei zufriedene Staatsmänner, weniger Gefangene als Gebieter der Macht, nehmen Abschied. Die rechte Hand bis zur Schulter hebend, die Finger gespreizt, winkt Johnson dem langsam davonrollenden Kossygin zu und beugt sich dabei tief nieder, um ihm grüßend zuzublinzeln.

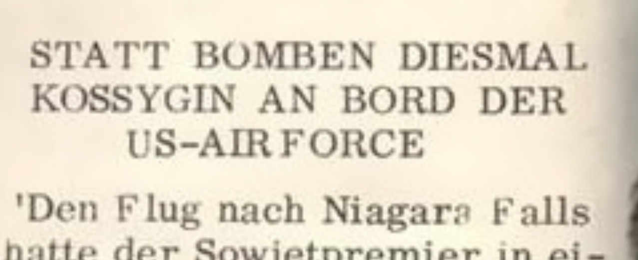
BETÄUBENDE HERZLICHKEIT

Als Kossygins schwarzer Cadillac mit den blauen Kennzeichen DPL 8 im Park des College von Glassboro unter alten Ahornbäumen und Eichen zum Stehen kommt, wartet Johnson nicht ab, bis ihm sein Besucher vorgestellt wird. Ohne steife Förmlichkeit aufkommen zu lassen, eilt der Präsident dem Sowjetpremier entgegen und schüttelt ihm die Hand, gleich elf Sekunden lang. Johnson demonstriert mit Gesten und Blicken jene Herzlichkeit, mit der geriebene Geschäftsleute ihre Kunden betäuben, Kossygin seinerseits benimmt sich so, als träfe er einen alten Bekannten wieder. Seine sonst so sparsamen Bewegungen sind lebhaft, er ruft den Kameraleuten sogar Scherzworte zu.

JOHNSONS 'EUPHORIE'

Der «*Geist von „Hollybush"*» manifestiert sich in Händedruck, Scherzmiene und «Freundschaftsgeste» — und das mag auch wirklich alles sein. Das ist vielleicht die «Story» dieses Gipfeltreffens hier im Spargel-, Tomaten- und Pfirsichland von Süd-New-Jersey. *Johnson* ist seit Freitag in *euphorischer Stimmung*, die auch in seiner Rede in Los Angeles vom Freitag abend zum Ausdruck kam.





STATT BOMBEN DIESMAL KOSSYGIN AN BORD DER US-AIRFORCE

'Den Flug nach Niagara Falls hatte der Sowjetpremier in einer Maschine der US-Luftwaffe unternommen, die ihm Präsident Johnson zur Verfügung gestellt hatte."

"KURIER" vom 26. Juni 1967

"ROTE FAHNE"
Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ)

Erscheint halbmonatlich.

Jahresabonnement S 65,-
Halbjahresabonnement S 35,-
Auslandsabonnement S 90,-
Postscheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redaktion "Rote Fahne", Wien 15., Goldschlagstr. 64/5 - 1150
(Telefon 92-10-672)



ENSATZ

..m Freitag ..ein neuer ..rikanisch- ..n ab, als ..renzhauses ..n wurden ..t dem so- ..nten Kos- ..itet von ..ynin und ..nministern ..dem Ver- ..mara. Eine ..von Hei- ..it strahlte

..m Greifen ..hnete den ..uf die vor ..m Zweiten ..st geboren ..die bei- ..wirklichen ..und da- ..nur ge-



Opfer eines US-Luftangriffs auf eine nordvietnamesische Schule

IM HOCHZEITSPARADIES

"Ministerpräsident Kossygin hatte den freien Samstag auf Vorschlag Präsident Johnsons zu einem Besuch im malerischen Niagara Falls benützt, dem Reiseziel vieler jungvermählter Paare.

Mit seiner Tochter besichtigte er die imposanten Wasserfälle, trank Whisky und konnte wiederholt für den Beifall Tausender Schaulustiger danken...'Er scheint ein netter Kerl zu sein', meinte der Kellner, der ihm den Whisky serviert hatte."

"KURIER" vom 26. Juni 1967

NICHTS NACHZUTRAGEN

Sich heftig die Hände schüttelnd und die Köpfe zusammensteckend, scheiden Kossygin und Johnson mit der Herzlichkeit von Männern, die einander nichts nachzutragen haben

VORTEILHAFTER HANDEL

An unruhige Zeiten zu glauben fällt schwer, wenn man Johnson und Kossygin sieht. Auf ihren Gesichtern spiegelt sich strahlende Hoffnung. Sie stehen beisammen in der Haltung von Männern, für die das Leben kein düsteres Geheimnis mehr hat. Ihr offenkundiges Beglücktsein scheint in jener Befriedigung zu ruhen, die entsteht nach Erfüllung schwieriger Pflichten: Sie scheinen, alle Feindseligkeit zwischen den Supermächten momentan vergessend, bereit zu sein, einen für beide Seiten gleich vorteilhaften Handel vorzubereiten.



Öffentliche Erschießung des Jungkommunisten Nguyen Van Troi in Saigon

"KOSY" UND "LBJ"

Mehrere tausend Menschen jubelten den beiden Staatsmännern zu, als sie das Landhaus Hollybush, wo die Beratungen stattgefunden hatten, verließen. „Wir wollen Kosy", rief die begeisterte Menge, und dann „LBJ, LBJ" (die Anfangsbuchstaben des Namens Lyndon Baines Johnson). Während des letzten Teiles der Besprechungen hatte es geregnet, doch als die beiden Staatsmänner das Haus verließen, brach die Sonne durch die Wolken.



FAMILIENAUSFLUG

Der zweite Tag der Gipfel-, Haupt- und Staatsveranstaltung trägt alle Züge eines gemeinsamen *Familienausfluges.* Die Damen kamen mit: Lady Bird und die Tochter Linda und Frau Ludmilla Gvischiani, die Tochter Kossygins, die vorzüglich Englisch spricht. Die Damen flogen in Begleitung der Frau von Gouverneur Hughes im Helikopter bis an die Atlantikküste — etwa fünfzig Kilometer von hier, um Meerluft und Strand zu genießen.



Ein vietcongverdächtiges Dorf wird niedergebrannt

Eigentümer: MLPÖ. Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für Druck und Inhalt verantwortlich: Viktor Varga. Alle in 1150 Wien 15., Goldschlagstraße 64

Deutschsprachiges Programm von

RADIO TIRANA

Auf Grund einer Verstärkung der Senderleistung können jetzt auch jene Interessenten, für die bisher ungünstige Empfangsbedingungen bestanden, Radio Tirana, die Stimme des sozialistischen Albanien, hören. Von 23,00 Uhr bis 23,30 Uhr auf Mittelwelle 215 Meter schafft es auch der einfachste Radioapparat!

Aber beachten Sie bitte, daß ab 1.Mai neue Sendezeiten und Frequenzen eingeführt wurden. Bis zum Oktober 1967 lauten sie wie folgt:

ZEIT	MITTELWELLE	KURZWELLE	FREQUENZ
6,30 - 7,00 Uhr	215 m	32 m, 41 m,	1394 KHz 7265 KHz 9395 KHz
18,00 - 18,30 Uhr	-	31 m	9715 KHz
19,00 - 19,30 Uhr	-	31 m	9715 KHz
23,00 - 23,30 Uhr	215 m	41 m	1394 KHz 7265 KHz

Radio Tirana bringt täglich außer dem Nachrichtendienst mit Meldungen aus Albanien und aus aller Welt auch einen Kommentar über das aktuelle Weltgeschehen sowie einen Beitrag über die Arbeit und das Leben der Werktätigen in der Volksrepublik Albanien. An bestimmten Wochentagen bringen die deutschsprachigen Sendungen von Radio Tirana Sendereihen über folgende Fragen:

Jeden Montag: "Die marxistisch-leninistische Weltbewegung wächst und erstarkt"

Jeden Mittwoch: "Der revolutionäre Weg des sozialistischen Albaniens"

Jeden Donnerstag: 1) "Aus der Front des Befreiungskampfes der Völker"
2) "Unser Hörerbriefkasten"

Jeden Samstag: "Lernt Albanien und die Geschichte des albanischen Volkes kennen"

IPFEL" !

KEIN KOMMENTAR NÖTIG IST

Zeitungen: "Kurier" "Presse", "Arbeiter-Zeitung"
Zeitung" mit dem Datum vom 25. bis 27. Juni 1967.



DAS "NATIONALE INTERESSE DER USA"

Ein Ergebnis des Treffens in Glassboro ist, daß Kossygin nun in der politischen Öffentlichkeit der USA als Mann der Mäßigung gilt, dessen Verbleib als Regierungschef in Moskau ein nationales Interesse Amerikas darstellt.

SWISCHEREI

...en, einander nicht ...en, ist sogar eine ...ung, wenn dieses ... tragen soll. Denn ... der beiden Groß... haben, man hätte ... einer Geheimkonfe-

... beiden Großmächte ... Freunde zum Ein...schluß bewegen, ... gilt für Israelis und ... Nordvietnamesen. ... sollte so wenig ...möglich geboten wer-

...noch immer zu recht ...auseinandersetzungen ... kommen, sogar zu ...schuldigungen in Re... Eine auf Hoch...propagandamaschine ... abbremsen, ja ... sogar auf Tou... des eigenen ... Freunde zu scho-

Jedermann in New York war sich heute im klaren, daß die im Glashaus der UN gehaltenen Reden leicht wogen, gemessen an der fünfstündigen Unterredung der beiden Männer in der ländlichen Abgeschiedenheit von *Glassboro*.

"Jener Kossygin, der mit Johnson verhandelte, schien e i n g a n z a n d e r e r Mann zu sein als jener, der erst vor einer Woche bei der UNO die USA scharf angegriffen hatte."

"KURIER" vom 26. Juni 1967

Das inzwischen von beiden Seiten behutsam praktizierte Beeinflussen der öffentlichen Meinung auf die Kooperation zu ist zweifellos, wie diese Woche gezeigt hat, erfolgreich gewesen.

Die Künstlichkeit des vorangegangenen Prestigekampfes in New York wurde hinweggeschwemmt, nachdem die beiden Hauptdarsteller sich erst einmal die Hände geschüttelt



Präsident Johnson und Ministerpräsident Kossygin „Auge in Auge", aber auch Hand in Hand, kurz bevor sie mit der zweiten Gipfelrunde begannen

Während in Vietnam die US-Soldateska die scheußlichsten Kriegsverbrechen verübt, erlebt die Welt das widerliche Schauspiel der Verbrüderung der sowjetischen revisionistischen Führer mit den amerikanischen Imperialisten, den blutbefleckten Mördern dieses Volkes.

Die Geschichte der Menschheit kennt kein Beispiel eines schmutzigeren Verrats!



Meist Jugendliche, aber auch Kinder befinden sich unter den von den US-"Ledernacken" ermordeten Vietcong-Verdächtigen

DER KAPITALISTISCHE KPÖ-KONZERN

Von Karl Horn, Zweiter Sekretär des ZK der MLPÖ

(3. TEIL)

ZUSAMMENARBEIT IM BEIDERSEITIGEN INTERESSE

Es ist offensichtlich, daß die großkapitalistischen Handelspartner und Unternehmungen, mit denen die KPÖ-Konzernfirmen eine so enge Zusammenarbeit pflegen, nur zu gut wissen, mit wem sie es zu tun haben. Wenn trotzdem ein so inniges Verhältnis möglich ist und die Zusammenarbeit mit einer Reibungslosigkeit funktioniert, wie sie im kapitalistischen Handel selten ist, so müssen schon tiefere Beweggründe vorliegen, als bloß jene des Handels im allgemeinen, muß es auf beiden Seiten auch ein starkes politisches Interesse an solchen Beziehungen geben. Wenn ausländische Erdölkonzerne, deren räuberische Praxis in den unterentwickelten Ländern, in denen sie Schürfrechte besitzen, berüchtigt ist, die dort Regierungen kaufen und einsetzen, die ihnen genehm sind (wobei sie nicht einmal vor dem Mittel des politischen Mordes zurückschrecken) - wenn solche internationalen Monopolverbände den KPÖ-Konzern nicht nur nicht wütend bekämpfen, sondern mit ihm ausgezeichnete Beziehungen haben, ihm sogar wohlwollende Unterstützung gewähren, so spricht das Bände!

Auch was das Inland betrifft, ist offensichtlich und klar zu erkennen, daß der KPÖ-Konzern unter freundlicher Patronanz sowohl der ÖVP als auch der SPÖ-Führer arbeitet und sich ausbreitet. Die der KPÖ-Führung aus ihrem Wirtschaftskonzern zufließenden Beträge, also die faktische Erhaltung des gewaltigen Parteiapparats der KPÖ, hängen aber von diesem mehr als seltsamen Verhältnis ab!

Anders ausgedrückt: Das Kapital und seine politischen Agenturen fürchten die heutige KPÖ nicht, sehen in ihr nicht die geringste Gefahr für das kapitalistische System, sondern haben sogar offensichtliches Interesse an ihrer weiteren Entwicklung auf dem revisionistischen Weg. Darüber hinaus kann das österreichische und internationale Kapital die KPÖ bis zu einem gewissen Grade auch verwenden, den revisionistischen Entwicklungsprozeß in den ehemaligen Ländern der Volksdemokratie zu beschleunigen.

DIE WECHSELWIRKUNG VON REVISIONISTISCHER ENTARTUNG UND KOMMERZIALISIERUNG

Vielleicht weniger bekannt, aber sehr interessant ist die Tatsache, daß der KPÖ-Konzern keineswegs ein Geschöpf der Zeit der sowjetischen Besatzungsmacht im Osten Österreichs ist. Zu seiner derzeitigen Form hat er sich erst nach dem Staatsvertrag, also nach 1955, zu entwickeln begonnen. Freilich existierten auch schon vor 1955 einige einflußreiche KPÖ-Firmen wie die Wiener Außenhandelsgesellschaft, die Intrac, die Kohlenhandlung "Am Roten Turm", die "Express"-Spedition und einige andere, doch nahm der KPÖ-Konzern erst ab 1955, in der Zeit der raschen revisionistischen Entartung der KPÖ, seinen entscheidenden Aufstieg.

Die stärksten Säulen des Konzerns, wie der Treibstoffhandel durch die beiden Firmen "Turmöl" und "Redeventza" (auch in den Handel mit Zimmerofenöl haben sich diese beiden Firmen in letzter Zeit, unter der Bezeichnung "Brenol", eingeschaltet!), weiters der Kohlenhandel mit der überragenden Spitzenposition der "Briko" unter der Leitung von Flemmer, sowie die DDR-Importe durch die Firma Wagner & Co., und eine ganze Anzahl anderer üppiger KPÖ-Wirtschaftsblüten fanden erst in der Ära des galoppierenden Revisionismus, der direkten Versozialdemokratisierung der europäischen Kommunistischen Parteien, ausgehend von der Führung der KPdSU, ihren günstigsten Nährboden. Sie entwickelten sich innerhalb kürzester Zeit, wobei diese Entwicklung noch keineswegs abgeschlossen ist, zu dem bestehenden gewaltigen Wirtschaftsgebilde.

Unverkennbar gab es dabei eine direkte Wechselwirkung: Während mit der revisionistischen Entartung der KPÖ nach und nach alles fiel, was der kapitalistischen Skrupellosigkeit der Parteiunternehmer zunächst noch gewisse Beschränkungen auferlegt hatte, gingen andererseits von dem an finanziellem und damit auch politischem Gewicht rasch zunehmendem Wirtschaftskonzern auch immer stärkere Antriebe zur Beseitigung aller noch vorhandenen revolutionären Überbleibsel in der KPÖ aus.

DER POLITISCHE AUSVERKAUF WAR PROFITABEL

Das Ergebnis dieser Entwicklung ist bekannt. Wirtschaftlich gesehen, hat sich die Liquidierung der KPÖ als revolutionäre Partei allerdings gelohnt. Allein die Anlagewerte der Parteifirmen beziffern sich heute auf einige hundert Millionen Schilling, zu denen ein entsprechendes Barkapital kommt.

Schon was für Reklame ausgegeben wird, ist gewaltig und entspricht dem Umfang und Geltungsanspruch der einzelnen Konzernfirmen. Die "Briko" geht in ihrem Reklameaufwand z. Bsp. so weit, auch einen Radrennverein zu finanzieren, der dafür als Gegenleistung auf den Renn-Leibchen die Aufschrift "RC Rekord - Brico" trägt. Immer neue Reklametricks werden ersonnen, immer mehr Mittel werden in die Reklame gepumpt, damit umso mehr Geld in die Kassen der KPÖ-Manager zurückfließt.

Sehr aufschlußreich ist auch die Entwicklung der Spedition "Express". In den Jahren vor dem Staatsvertrag stand sie im Schatten der übermächtigen "Juschwnestrans", der sowjetischen Spedition. Fast die gesamten Transporte wurden über die "Jusch" abgewickelt. Zu ihrem eigenen Anlagekapital zählte

die "Express" damals nicht viel mehr als ein klappriges Dreirad-Auto und einige kleine Lagerräume. Wie anders sieht sie heute aus! Die KPÖ-Speditionsfirma "Express" verfügt heute allein in Wien unter anderem über ein zweistöckiges Bürogebäude, über große, 40 bis 60 Meter lange Gleis-Lagerhallen am Südbahnhof, über Lagerhallen am Winterhafen, über einen ansehnlichen Fuhrpark moderner schwerer LKWs, usw. Aus der unscheinbaren, im Schatten vegetierenden kleinen Spedition wurde ein Großunternehmen.

MIT "TÜCHTIGKEIT" NICHT ZU ERKLÄREN

Wem sind solche Geschäftserfolge, nicht nur der "Express", sondern einer ganzen Reihe von KPÖ-Konzernfirmen, zuzuschreiben? Etwa der so überragenden "Geschäftstüchtigkeit" der KPÖ-Manager und ihrer Firmenleitungen? Jeder im Geschäftsleben auch nur einigermaßen erfahrene Mensch weiß, daß das sicher nicht der Fall ist. Nehmen wir noch einmal die "Turmöl" unter die Lupe: Erst nach dem Abschluß des Staatsvertrags gegründet, besaß sie in den ersten Jahren an Anlagewerten nichts außer einer Anzahl von Schreibtischen und einigem Büroinventar. Schon wenige Jahre später war sie nicht wiederzuerkennen: Eine stattliche Anzahl moderner Straßentankwagenzüge und Sattelschlepper, eine Reihe von Bahnkesselwagen, eigene Donaukähne, eigene Pumpaggregate, dazu die ganze "Redeventza" mit ihrer Großtank- und Abfüllanlage, ihrem Bahn- und Strassenkesselwagenpark, dazu weiters einen Großteil der altrenommierten Firma Ing. Hornig & Co. mit ihren zahlreichen Straßentankstellen usw. Kein vernünftiger Mensch wird glauben, daß all das die Frucht einiger Jahre fleißiger Arbeit und geschickter Geschäftsführung sein kann. Da steckt mehr dahinter. Es ist die geschäftliche Ausbeute einer politischen Entwicklung, an der einflußreiche Kreise des In- und Auslands höchst interessiert waren und die sie daher energisch förderten.

GROSSKAPITALISTISCHER LEBENSSTIL

Nicht nur in den betrieblichen Investitionen, auch in den Aufwänden für das persönliche Leben der Manager des KPÖ-Konzerns äußert sich ein erstaunliches "Wirtschaftswunder". Allein der persönliche Wagenpark der Spitzenreiter im Wirtschaftsapparat - ich betone: nur der Spitzenreiter - überschreitet wertmäßig die Millionengrenze bei weitem. Man darf nämlich nicht glauben, daß etwa Desser, Flemmer, Bettelheim, Maimann usw. in Mittelwagen, etwa gar volksdemokratischer Herkunft, fahren. Weit gefehlt. Bei den KPÖ-Konzernmanagern dominieren Mercedes 220, BMW-Sechszylinder, Humber und andere typische großkapitalistische Direktionswagen. (Übrigens werden auch LKWs östlicher Produktion entschieden abgelehnt.)

Kennzeichnend ist eine Episode mit Bettelheim. Auf der Fahrt zur Leipziger Messe baute er auf der westdeutschen Autobahn in der Nähe von Hof (die kürzere Strecke durch die CSSR war ihm "zu winkelig") mit der Irrsinnsgeschwindigkeit von etwa 140 Stundenkilometer einen Unfall. Ergebnis: Der BMW 603 war erledigt, Totalschaden. Bettelheim selbst war mit schweren Verletzungen davongekommen. Als er in einem westdeutschen Spital wieder zur Besinnung kam, galt die erste Frage seinem Wagen. Er erfuhr, daß dieser Totalschaden hatte. Sogleich bestellte daraufhin "Genosse" Bettelheim vom Spitalsbett aus und ohne seine Chefs im ZK der KPÖ zu fragen (er war damals u.a. Aufsichtsrat der Redeventza und enger Mitarbeiter von Desser), das neueste sündteure BMW-Modell! Seine "souveräne" Handlungsweise wurde damals zwar etwas bebellt, aber gebissen hat ihn deshalb niemand. Erst bei größeren Beträgen werden die Sitten strenger.

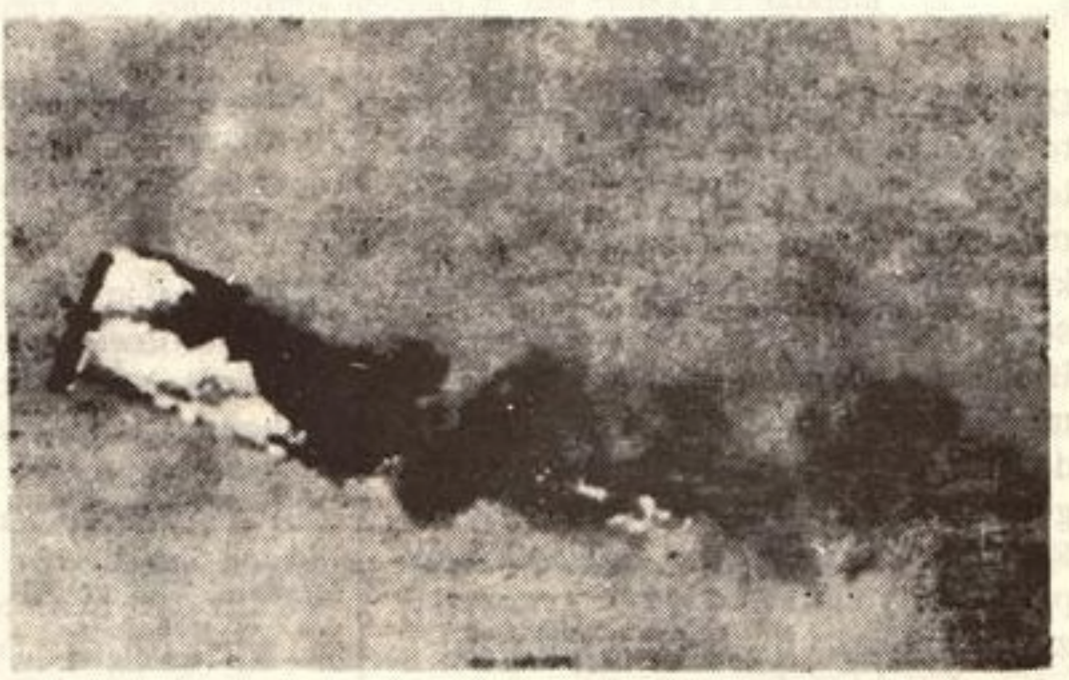
Ein kennzeichnendes Kapitel bilden auch die Nobel- und Villenwohnungen sowie der Haus- und Grundbesitz der führenden wirtschaftlichen und politischen KPÖ-Manager. Wir werden diesbezüglich bei Gelegenheit eine gesonderte Untersuchung veröffentlichen.

VETTERNWIRTSCHAFT

Schon im ersten Artikel dieser Reihe wurde erwähnt, welche große Rolle die verwandtschaftlichen Verbindungen und Verschwägerungen innerhalb des KPÖ-Konzerns selbst sowie zwischen diesem Konzern und dem Parteiapparat spielen. Besonders die Verwandtschaft Fürnbergs hält eine Reihe wichtiger Kommando- und Kontrollstellen besetzt. (Solche Positionen sind z.Bsp. Buchhaltung und Kassa).

Diese Sippenwirtschaft (zu der natürlich noch eine entsprechende Günstlingswirtschaft kommt, in deren Atmosphäre sich Kriechertum, Ja-Sagerei und prinzipienlose Handlangerei breit machen) findet sich auf allen Ebenen des Partei- und Wirtschaftsapparats von hoch oben bis in die unteren Regionen. Kennzeichnend ist auch die Erscheinung der "Partei-Ehepaare", die sowohl im politischen Apparat als auch im Wirtschaftskonzern tätig sind und so für eine enge Verbindung und Verfilzung sorgen. Die wirtschaftliche Abhängigkeit dieser Familien (soweit sie nicht direkt dem Spitzen-

2.000 !



Das zweitausendste amerikanische Piratenflugzeug haben die Armee und die Zivilbevölkerung der Demokratischen Republik Vietnam am 5. Juni abgeschossen! Wir schließen uns den Glückwünschen, die daraufhin aus der ganzen fortschrittlichen Welt in Vietnam eintrafen, aus vollem Herzen an! Der US-Imperialismus muß und wird geschlagen werden!

kader angehören, der durchaus "Herr im Hause" ist) und die sich daraus ergebende "Verläßlichkeit" ist ziemlich vollkommen. Nennen wir auch dazu nur einige charakteristische Beispiele:

Familie Tschofenig (er ist führender Mitarbeiter in der Organisationsabteilung des ZK, in der Zentralen Schiedskommission usw., sie bekleidet eine Schlüsselstellung im Wirtschaftsapparat)
Familie Brennig (er ist Funktionär der Wiener Stadtleitung der KPÖ, sie ist allmächtige Direktionssekretärin in Maimanns "Turmöl")
Familie Max Schneider (er ist derzeit Wiener Sekretär der Partei, sie ist im KPÖ-Wirtschaftsapparat tätig)
Familie Bondy (beide sitzen an einflußreichen Stellen des Wirtschaftsapparats)
Familie Wachs (er wechselte von diversen Funktionen in der Wiener Stadtleitung und im ZK auf den Posten des Globus-Betriebsratsobmanns, sie sitzt in der KPÖ-Firma Wagner & Co.)
Familie Gut (er ist Hausverwalter im ZK- und Globusgebäude, sie ist Prokuristin der "Redeventza")
Familie Bancsich (er ist Mitglied der Wiener Stadtleitung, Arbeiterkammerrat usw., sie ist leitende Angestellte der KPÖ-Spedition "Express")
Familie Dr. Weihs (er ist Angestellter der Wirtschaftsabteilung des ZK der KPÖ, sie arbeitet als Angestellte in der Spedition "Express") usw. usf.

Die Liste ließe sich lange fortsetzen und umfaßt allein nach unserer unvollständigen Kenntnis an die hundert Namen.

VERBÜRGERLICHUNG AUF ALLEN LINIEN

Immer wieder stößt man auf einfache Mitglieder und Sympathisierende der KPÖ, die darüber rätseln und nicht verstehen können, wieso sich die Politik dieser ehemals revolutionären, marxistisch-leninistischen Partei so grundlegend geändert hat. Teils fallen sie dann auf die Darstellung herein, daß sich eben "die Zeit", der Kapitalismus, die Arbeiterklasse usw. total geändert hätten und die Partei sich dieser Veränderung einfach "anpassen" müsse. Andererseits glauben sie an bloße "Irrtümer" und "Fehler", die schon wieder irgendwie, teils auf Grund der Kritik von unten, teils infolge wachsender Einsicht von oben, ausgebessert und behoben werden könnten.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Wirft man einen auch nur flüchtigen Blick hinter die Kulissen des wirtschaftlichen Machtapparates der KPÖ-Führung, dann versteht man, warum ihre Politik gerade so und nicht anders ist und dann wird man sich über die Möglichkeit einer "Besserung" der revisionistischen Führung bzw. einer neuen "Revolutionierung" der KPÖ keine Illusionen mehr machen.

Im Gegenteil. Politisch kann es dort - allen demagogischen Manövern zum Trotz - nur noch schlimmer werden. Eine Partei, die selbst nur mehr der Überbau eines umfangreichen kapitalistischen Organismus ist, die an der Ausbeutung der Arbeiter profitiert, ja davon lebt, kann keine wirklich antikapitalistische Politik machen. So ist es auch alles andere als bloßer Zufall oder ein "Mit-der-Zeit-gehen", wenn sogar auch die traditionellen äußeren Symbole der revolutionären Arbeiterbewegung wie Hammer und Sichel, das revolutionäre Rot, die alten Kampflieder der Arbeiterschaft usw. von der KPÖ-Führung mehr und mehr beseitigt werden.

(Wird fortgesetzt).

Die Partei und das Jugendproblem

Wir empfehlen den nachstehenden Diskussionsbeitrag unseres Genossen Friedrich H. unseren Aktivisten - insbesondere den jungen - zur aufmerksamen Lektüre und zu eigenen schriftlichen oder mündlichen Stellungnahmen.

Die von uns vor kurzem gegründete Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ) kann niemals ein Selbstzweck sein; sie kann immer nur Mittel zum Zweck sein. Ihre Aufgabe im jetzigen politischen Stadium in unserer Heimat ist es, die durch den Verrat der zum Sozialdemokratismus abgeglittenen revisionistischen KPÖ-Führer führerlos gewordenen proletarischen Massen erneut zu sammeln, der wichtigsten unterdrückten Klasse eine neue Avantgarde zu geben, um früher oder später, wenn sich die Klassengegensätze zu einer neuen Zerreißprobe verschärft haben, über ein schlagkräftiges Instrument, über eine starke proletarisch-revolutionäre Kampforganisation zu verfügen, welche fähig ist, die Arbeiterschaft bei der Zerschlagung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, bei der Errichtung des Sozialismus als der ersten Etappe des Kommunismus, zu führen.

Will man an diese große und ungeheuer schwierige Aufgabe richtig und mit Aussicht auf Erfolg herangehen, so gilt es natürlich, eine Vielzahl sich daraus ergebender Probleme zu bewältigen. Eines davon ist die Schaffung einer aktiven marxistisch-leninistischen Jugendorganisation, welche an die MLPÖ eng angeschlossen ist. Vergessen wir nicht: Eine Partei, welche es nicht versteht, sich selbst immer wieder mit jungen Kräften aufzufrischen, ist allein schon aus rein biologischen Gründen zum Tod verurteilt. Ihre Existenz muß auf überaus lange Sicht, bis zur Verwirklichung der klassenlosen kommunistischen Gesellschaftsordnung, also auf eine lange Reihe von Generationen, gesichert sein. Deshalb muß die Partei immer wieder jugendliche und junge Menschen überhaupt ideologisch und organisatorisch erfassen, wobei eine entsprechende Jugendorganisation entscheidende Hilfe leistet.

Man könnte nun argumentieren, daß man junge und jugendliche Marxisten-Leninisten ja auch einfach direkt in die Partei aufnehmen könnte. Sicher ist dagegen - vor allem in unserer heutigen Situation - nichts einzuwenden, sofern die statutarischen Bestimmungen über Kandidaturzeit, politische Bürgschaften usw. eingehalten werden. Aber schon hier taucht das Problem auf, daß die Mitgliedschaft in der MLPÖ ein Mindestalter von 17 Jahren voraussetzt, es aber natürlich auch unbedingt notwendig ist, auch jüngere - und sogar wesentlich jüngere - Menschen in organisierter Form zu erfassen.

Das andere, noch weit gewichtigere Problem liegt darin, daß die Jugend - wie Lenin feststellte - gewisse eigene Probleme und Aufga-

ben hat, daß sie vieles erst l e r n e n muß, was sich ältere Genossen theoretisch und praktisch längst aneignen konnten, usw. usf.

S e l b s t v e r s t ä n d l i c h müssen die Mitglieder einer neuen kommunistischen Jugendorganisation dem Rat der älteren und erfahreneren Genossen gegenüber a u f g e s c h l o s s e n sein, selbstverständlich müssen die Anordnungen der leitenden Instanzen der Partei für sie u n b e d i n g t v e r b i n d l i c h sein. Zugleich muß man ihnen aber auch das berechtigte Bewußtsein vermitteln, k e i n b l o ß e s A n h ä n g s e l einer aus älteren Genossen bestehenden Partei zu sein. Unsere Jugend muß zwar auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, entsprechend den Richtlinien und Beschlüssen der P a r t e i und in engster, untrennbarer Z u s a m m e n a r b e i t mit ihr für die Verwirklichung der revolutionären Ziele kämpfen, aber sie trägt dabei unbedingt auch e i g e n e V e r a n t w o r t u n g, muß eigene I n i t i a t i v e entwickeln, braucht eigene jugendgemäße Formen und Methoden der Arbeit und des Kampfes.

Niemand von uns darf sich Illusionen darüber machen, welch großen Schwierigkeiten wir dabei begegnen werden. Doch verfolgen wir als nutzbringendes Beispiel nochmals ganz kurz den Weg des Entstehens unserer jungen revolutionären P a r t e i. Jeder weiß, wie viele, manchmal fast unlösbar scheinende Schwierigkeiten es zu überwinden gab, um auch nur die e r s t e n festen Schritte zu tun. Begonnen hat es mit dem ganz kleinen Kreis antirevisionistisch eingestellter Genossen, die sich im Oktober 1963 zum Redaktionskollektiv der "Roten Fahne" zusammenschlossen und den Versuch unternahmen, mit den Mitteln der Publizität in die damals schon im wesentlichen revisionistische KPÖ hineinzuwirken, um ihre gänzliche Versozialdemokratisierung zu verhindern. Nach dem 19. Parteitag der KPÖ, der das Scheitern dieser speziellen Bemühungen erkennen ließ, war es auch noch ein weiter Weg bis zur heutigen MLPÖ. Man bildete zuerst das "Zentrale Vorbereitungskomitee zur Neugründung der kommunistischen Partei in Österreich" und als es dann am 1. Mai 1966 zu einer organisatorischen Neugründung kam, war dies immer noch keine Partei, sondern eine Zwischenlösung, die bekannte MLÖ. Erst aus diesem beharrlich und zäh, Schritt für Schritt begangenen Weg heraus, erst auf Grund eines längeren Entwicklungs- und Gärungsprozesses konnte sich am 12. Februar des heurigen Jahres unsere neue Partei konstituieren, welche nunmehr die revolutionäre Arbeit fortsetzt, zu der die revisionistisch entartete KPÖ nicht mehr willens und imstande ist.

Was will ich mit all dem unterstreichen? Vor allem: Ebensowenig wie die Partei von einem Tag auf den anderen geschaffen werden konnte, ebensowenig kann auch die Gründung einer neuen marxistisch-leninistischen Jugendorganisation einfach dekretiert werden, sondern muß diese o r g a r i s c h w a c h s e n. Hierzu ist, neben dem persönlichen gesprochenen Wort, das g e d r u c k t e W o r t zur Erfüllung und Ausschöpfung aller propagandistischen und agitatorischen Möglichkeiten von größter Wichtigkeit. E i n e e i g e n e m a r x i s t i s c h - l e n i n i s t i s c h e J u g e n d z e i t u n g w ä r e e i n e w i r k u n g s v o l l e W a f f e ! Doch wir müssen uns auch an die gegebenen Möglichkeiten halten. Die Mittel und Kräfte der Partei sind gegenwärtig offenbar noch nicht ausreichend. Die Herausgabe einer eigenen, periodisch erscheinenden Schrift für die marxistisch-leninistische Jugend würde wahrscheinlich den derzeit möglichen Rahmen sprengen. Zweifellos wird sich auch dieser beklagenswerte Zustand ändern. Aber was soll man tun, bis es so weit ist?

Ich bin der Meinung, daß man bis dahin die Hände keinesfalls in den Schoß legen darf. Deshalb möchte ich dem Zentralkomitee (dem ich selbst zwar nicht angehöre, das aber auch mit meiner Stimme gewählt wurde) den folgenden V o r s c h l a g unterbreiten:

> Das ZK möge die Redaktion der "Roten Fahne" beauftragen, in jeder Ausgabe z w e i S e i t e n f ü r b e s o n d e r e J u g e n d p r o b l e m e u n d N a c h r i c h t e n b e r e i t z u s t e l l e n.
>
> Für die Gestaltung dieser ständigen vorläufigen Beilage soll ein junges - wenigstens nicht zu altes - Parteimitglied in die Redaktion entsandt werden. Diesem Jugendredakteur, der sich ein entsprechendes Kollektiv von Mitarbeitern heranziehen müßte, sollte größtmögliche Selbständigkeit eingeräumt werden - selbstverständlich bei gleichzeitiger voller Verant-

(Fortsetzung auf Seite 14, linke Spalte)

Organisations-Nachrichten

MLPÖ-JUGENDDELEGATION IN ALBANIEN

Auf Einladung des Verbandes der Arbeitsjugend Albaniens ist am 22. Juni d.J. eine dreiköpfige D e l e g a t i o n d e r J u g e n d s e k t i o n d e r M L P Ö nach Tirana abgereist, um am 5. Kongreß des albanischen Jugendverbandes teilzunehmen.

Die Delegation besteht aus den Genossen Peter Tesinsky, Wilfried Bader und Fritz Weiß.

*

COMMUNIQUE

Am 23. Juni 1967 fand ein brüderliches Zusammentreffen zentraler Funktionäre der MLPÖ und des "Vorbereitungskomitees der Konferenz der Marxistisch-Leninistischen Einheit G r o ß b r i t a n n i e n s" statt. Die Gespräche, die dem gegenseitigen Austausch von Materialien, Informationen und Erfahrungen sowie der Organisierung einer engeren Zusammenarbeit in der Zukunft dienten, bewegten sich auf der Grundlage des von der Konstituierenden Konferenz der MLPÖ am 12. Februar 1967 beschlossenen internationalen Rundschreibens. Sie ergaben v o l l e Ü b e r e i n s t i m m u n g in allen erörterten Fragen.

Von Seiten der MLPÖ wurde mit großer Genugtuung und Freude konstatiert, daß die revolutionäre ideologische und organisatorische Tätigkeit der englischen Marxisten-Leninisten, gegen die sowohl Opportunisten und Revisionisten als auch der bürgerliche Staat mit allen Mitteln der Lüge, Zersetzung und Spaltung kämpfen, einen neuen Auf-

schwung genommen und unmittelbar an die Gründung einer gesamtnationalen marxistisch-leninistischen Organisation herangeführt hat, die sich in absehbarer Zeit zur marxistisch-leninistischen Partei Großbritanniens weiterentwickeln wird.

*

KRANZNIEDERLEGUNG IN STEIN



An der Grabstätte der 386 Opfer des faschistischen Massakers von 1945 in Stein an der Donau legten Vertreter der Bezirksorganisation Krems der MLPÖ einen Kranz nieder.

(Fortsetzung von Seite 13)

wortlichkeit gegenüber der Gesamtredaktion bzw. gegenüber dem ZK, damit keine fehlerhafte Entwicklung eintreten kann, die der Feind - wie schon einmal - für seine üblen Zwecke auszunützen imstande ist.

Vielleicht könnte man in Erweiterung dieses Vorschlages noch etwas Zusätzliches tun: Man könnte die zwei erbetenen Seiten in Form eines einzelnen Blattes der "Roten Fahne" beilegen, eventuell sogar auf die übliche Seitennummerierung verzichten. Die besonders an dieser Rubrik interessierten jungen Genossen oder Sympathisierenden könnten dann dieses Blatt auch gesondert verwenden, extra sammeln usw.

Mit all dem würde, wie Lenin sagte und schrieb, ein neues Baugerüst errichtet, d.h. konkret, wertvolle propagandistische und agitatorische Vorarbeit für einen marxistisch-leninistischen Jugendverband geleistet. Die jungen Marxisten-Leninisten würden sich vielfach zu eigenen Diskussionen zusammenfinden, sie würden sich auch zu besonderen materiellen Leistungen bereitfinden, auf deren Basis später eine eigene revolutionäre Jugendzeitschrift erstellt werden könnte, ohne die Mittel der "Roten Fahne" zu belasten. Zum Schluß würde die Konstituierung einer aktiven marxistisch-leninistischen Jugendorganisation nur noch eine mehr oder weniger große Formsache sein, denn sobald ihre Notwendigkeit von einer größeren Zahl junger Menschen erkannt ist, sind die größten Schwierigkeiten auch schon überwunden.

DIE STADT DER REBELLEN

Mit dem folgenden Beitrag setzen wir den Abdruck des Reiseberichtes der Genossin Maria Varga fort, die vor kurzem von einem mehrwöchigen Besuch der Volksrepublik China zurückgekehrt ist.

Die Millionenstadt Tayüan in der chinesischen Provinz Shansi ist eine Stadt des Stahls, des Eisens, der Kohle, der Chemie und des Maschinenbaus. Eine junge Industriestadt, deren Wohnfläche sich seit der Befreiung verdoppelt hat. Zwei breite, von mehreren Reihen junger Bäume flankierte Straßen durchschneiden die Stadt: die Ost-West-Achse und die Nord-Süd-Achse. Fabriken und Wohnhäuser, Kinos und Kulturhäuser, Arbeiterklubs und Warenhäuser; und dazwischen überall Grünanlagen, Parks, Alleen - das ist das Panorama der Stadt.

Eine Stadt in Asien. Eine Stadt voll pulsierenden Lebens. Fremd und doch vertraut. Fremd ist das Stadtbild. Trolleybusse und Lastwagen in endloser Folge, tausende Radfahrer, Karren mit Lasten, ab und zu ein Pferdewagen. Häuser in chinesischem Stil, von chinesischen Schriftzeichen bedeckt.

Wenn du das "Exotische" in dich aufgenommen, wenn du dich an den für uns fremden Gesichtsschnitt, die andersartige Hauttönung gewöhnt hast, siehst du hier, viele tausende Kilometer von Wien entfernt, an dem etwas regnerischen Tag um die Mittagszeit, auf einer Parkbank am Ufer des Sees sitzend, wie die Buben mit selbstgebastelten Angeln darauf warten, daß ein Fisch anbeißt, wie fröhliche junge Mädchen und Burschen vorüberradeln, wie die Menschen auf den Bänken und Wegen, den Bogenbrücken und in den kleinen Pavillons mit den geschwungenen Dächern ihre Mittagspause zubringen. Und alles wird bekannt und vertraut. Du spürst, das sind Arbeiter, Industriearbeiter; du verstehst die Worte nicht, die sie sprechen, aber du erkennst sie an der Art, wie sie sich geben: ruhig und selbstbewußt, beherrscht in Bewegung und Sprache.

Fast wie bei uns, möchte man denken. Und dann ist doch alles anders. Trommelschlagen und laute Rufe von der Straße her. Schon haben wir den Park verlassen. Ein Demonstrationszug! Ein gewaltiger Zug, endlos zieht er die breite Straße herauf, in strengen Reihen, und doch voll Kraft und Leben.

Sie winken mit den "roten Büchern", wir winken zurück, mit unseren roten Büchern. Sie sind erfreut, aber nicht sonderlich erstaunt, obwohl Europäer auf den Straßen von Tayüan keine alltägliche Erscheinung sind. Sie finden es eher selbstverständlich, daß wir da sind, um ihre Kulturrevolution aus der Nähe kennenzulernen, mit der sie uns und allen Revolutionären der Welt ein Beispiel geben.

Das war unser erster Eindruck: die Arbeiter sind die Herren dieser Stadt. Dieser Eindruck hat sich tausendfach bestätigt. Wir hatten das große Glück, in der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, das Leben und den Kampf dieser Menschen kennenzulernen. Die Arbeiter von Tayüan - die vom Wärmekraftwerk, von der chemischen Fabrik, vom Mittelschultechnikum des Stahlwerks, von der Textilfabrik, vom Stadt- und vom Provinzialkomitee - empfingen uns wie ihre besten Freunde, sie zeigten uns die Stadt und die Betriebe, sie berichteten und erklärten, und wurden nicht müde, unsere Fragen zu beantworten.

In der Verwaltung des Wärmekraftwerkes sitzen wir - die Delegation der MLPÖ - mit den Verantwortlichen des Werkes beisammen und trinken Jasminblütentee, nachdem wir das Werk besichtigt hatten. Wüßten wir nicht, daß sie die Leitung des Betriebes bilden, an ihrer Kleidung und ihrem Aussehen hätten wir sie nicht erkannt. Alle tragen eine Art Schlosseranzug in chinesischem Schnitt.

Sie berichten vom Aufbau ihres Werkes, der in mehreren Etappen vor

sich ging, daß die zweite Etappe des Aufbaus zur Zeit des "Großen Sprungs nach vorn" begann: Es war das Jahr 1958; das Jahr, in dem sich die Kapazität des Wärmekraftwerks beträchtlich erhöhte; es war das Jahr, in dem der Bau der Tayüaner Düngemittelfabrik in Angriff genommen wurde; das Jahr, in dem die Volkskommunen in ganz China entstanden und erstarkten; das Jahr, in dem mit dem großzügigen Bau von Wohnhäusern im ganzen Lande begonnen wurde. Sie berichten über Rückschläge, die sie infolge des Abziehens der sowjetischen Experten erlitten hatten. Und daß gerade dieser Umstand sie dazu zwang, sich auf ihre eigenen Kräfte zu stützen, daß gerade dadurch das große Bündnis geschlossen wurde, das die schöpferischen Kräfte des Volkes entfachte und es zu fast unglaublichen Leistungen befähigte - das Bündnis zwischen den besten, den revolutionärsten Kräften des Volkes auf allen Ebenen, in allen Institutionen. Das Bündnis, das in der Großen Proletarischen Kulturrevolution organisatorische Gestalt und gewaltige Kraft gewann. Das Bündnis, das schließlich zur Machtergreifung durch die revolutionären Rebellen in Tayüan geführt hat.

Warum sind so viele große Revolutionen der Geschichte gescheitert? Warum haben sie sich in ihr Gegenteil verkehrt, sind die Träger der Revolution nicht selten zu Selbstherrschern geworden? Wurden viele Revolutionen auch von hehren Ideen getragen, so waren es doch meist Revolutionen "von oben", die im Volke nicht Wurzeln schlagen konnten. Warum aber ist die Große Sozialistische Oktoberrevolution Rußlands, eine Revolution der Arbeiter und Bauern, nicht siegreich geblieben, warum ist aus dem mächtigen Aufschwung, der dem gesamten internationalen Proletariat Nahrung und Hoffnung gab, die Herrschaft einer Handvoll von Bürokraten über ein Volk geworden, das bereit und fähig war - und es heute noch ist - seine eigenen Kräfte und die Produktivkräfte des Landes zu entfalten, um den Sozialismus weiterzuentwickeln, die Revolution fortzusetzen und zum Kommunismus zu schreiten? Warum konnte diese Revolution zwar zeitweilig siegen, sich aber dann, als die schwierigste Etappe schon überwunden schien, doch nicht behaupten?

Die Revolution konnte nicht auf die Dauer siegreich bleiben, weil sie nicht ständig <u>von den Massen</u> getragen war!

Das hat Mao Tse-tung erkannt. Es ist eine Lehre für die Revolutionäre der ganzen Welt. Sie hat auch den chinesischen Revolutionären den Weg gewiesen, den Weg zur Machtergreifung.

Kehren wir nach Tayüan zurück. Haben die chinesischen Arbeiter die Macht nicht auch vorher bereits innegehabt, wollten wir wissen. Und wem mußten sie die Macht entreißen? Wir erfahren: die revolutionären Arbeiter des Wärmekraftwerks haben die Fabrikleitung und die Betriebsparteileitung abgesetzt und die Führung in die eigenen Hände genommen.

Wer waren die Menschen, gegen die der Kampf geführt wurde? Warum mußte ihnen die Macht genommen werden?

Diese Menschen erfüllten nicht die Aufgaben der Diktatur des Proletariats. Statt die Massen zur Lösung der Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus und der politischen und ideologischen Umgestaltung des Landes heranzuziehen, hatten sie sich mehr und mehr über die Massen gestellt, ein System des Administrierens und des Befehlens, der Erstickung der Initiative der Massen geschaffen, hatten sie an die Stelle des demokratischen Zentralismus die Forderung nach sklavischem Gehorsam gesetzt und sich mit prinzipienlosen Ja-Sagern umgeben. Waren es auch nur eine Handvoll Leute, so verstanden sie es doch, ihre Macht durch bürokratische Methoden der Einschüchterung, der Bespitzelung, der Bestechung, der Korruption aufrechtzuerhalten. Zum Teil handelte es sich um Leute aus dem alten Beamtenapparat, die ihre Arbeitsweise nicht wirklich umgestalten konnten oder wollten; um Leute, die kein Vertrauen zu den Massen, kein Vertrauen zu ihren schöpferischen Fähigkeiten hatten. Sie bedienten sich der Methoden der gestürzten Ausbeuterklassen. Diese Methoden begünstigten die Ausbreitung bürgerlicher Tendenzen, schufen Voraussetzungen dafür, daß die Bourgeoisie wieder hoffen konnte, die Staatsmacht an sich zu reißen. Die Menschen, die sich dieser Methoden bedient hatten, waren teils dem Proletariat von vornherein feindlich gegenüberstehende Elemente, aber auch ursprünglich der Volksmacht ergebene Menschen, die jedoch in ihrer bürokratischen, von den Massen isolierten, dem Volke feindlich gegenüberstehenden Umgebung die Orientierung verloren hatten und entartet waren.

Wie konnte es geschehen, daß eine Handvoll Leute es vermochte, den stürmischen Willen der Massen, die Revolution voranzutreiben, den Sozialismus zum vollen Sieg zu führen, zeitweilig zu unterbinden, zu unterdrücken und abzuwürgen? Die Antwort liegt zum Teil in der Frage selbst: weil die Massen unterdrückt wurden. Der Kampf um die Macht ist mit dem Sturz der Ausbeuterklassen nicht zu Ende. Wenn dieser Kampf nicht ständig geführt wird, kann es einer Handvoll von Leuten gelingen, die Macht den Händen des Volkes zu entwinden und den

„Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" in 14 Fremdsprachen erschienen

Die „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung", das hochgeschätzte Buch, nach dem die revolutionären Volksmassen der Welt schon lange fragen, wurden in mehreren Fremdsprachen im Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, herausgegeben. Vom September 1966 bis Mai 1967 sind im Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking, die „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" in 14 Sprachen erschienen: Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Japanisch, Deutsch, Vietnamesisch, Arabisch, Indonesisch, Burmanisch, Suaheli, Italienisch, Persisch und Nepalesisch. Ausgaben in Esperanto, Thai, Hindi, Urdu, Portugiesisch, Norwegisch, Albanisch und Tamulisch werden in Kürze erscheinen.

Die Herausgabe der „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" in verschiedenen Sprachen ist ein großes Ereignis im politischen Leben der revolutionären Volksmassen der Welt und wird von einer großen Zahl Leser in den verschiedenen Ländern herzlich willkommen geheißen. Dieses hochgeschätzte Buch enthält scharfsinnige wissenschaftliche Thesen zu einer Reihe von wichtigen Problemen der gegenwärtigen revolutionären Weltbewegung. Es ist ein Leuchtfeuer, das die revolutionären Volksmassen der ganzen Welt zum Sieg im Kampf um nationale Befreiung, Volksdemokratie und Sozialismus leitet.

Kapitalismus schließlich wiederzuerrichten. Das ist die Lehre aus den bitteren Erfahrungen der Sowjetunion.

In China hat Mao Tse-tung die Schlußfolgerungen aus diesen Erfahrungen gezogen. Er hat den Massen das Vertrauen in ihre eigene Kraft wiedergegeben, hat sie ermutigt, sich von den Fesseln der Macht jener verknöcherten volksfeindlichen Beamten zu befreien. Seine große Losung: "Rebellion ist gerechtfertigt!" hat Millionen Menschen mit Begeisterung erfüllt und sie zu den Trägern der Großen proletarischen Kulturrevolution gemacht.

Der Beginn der Kulturrevolution war der Beginn eines großen, erbitterten Kampfes. Denn die Kulturrevolution hat die Reaktionäre aller Schattierungen aus ihrer Reserve gelockt, hat sie gezwungen, offen hervorzutreten. Sie versuchten, ihre Macht dazu auszunützen, die revolutionären Volksmassen einzuschüchtern, sie als "Konterrevolutionäre" abzustempeln. Auch vor Drohung und Gewaltanwendung scheuten sie nicht zurück. Sie gründeten sogar eigene Organisationen, in den Betrieben und Schulen und anderen Institutionen - auch im Tayüaner Wärmekraftwerk gab es solche - , denen sie verschiedene "revolutionäre" Namen gaben, stifteten damit überall Verwirrung und Desorientierung.

Bis sich einige beherzte Revolutionäre zusammenschlossen, bis sie ein festes Bündnis bildeten: im Wärmekraftwerk von Tayüan waren es die revolutionären Arbeiter, die dem Volk und der Revolution ergebenen Kommunisten der Parteileitung des Betriebes und die Vertreter der Volksbefreiungsarmee. Während die Wogen des Kampfes hochschlugen, während eine Handvoll Leute ihre Machtpositionen im Werk - mit Unterstützung der Bürokraten in der Verwaltung der Stadt und der Provinz - dazu mißbrauchten, Arbeiter gegen Arbeiter auszuspielen, gingen die roten Rebellen an die Arbeit. Es war eine wochenlange, geduldige Kleinarbeit. Das Ziel lag klar vor ihnen, aber der Weg war kompliziert und mühevoll. Sie machten es sich nicht leicht, konnten es sich nicht leicht machen. Denn die Macht mußte in die Hände von Menschen mit hohen moralischen Qualitäten, mit echten proletarisch-revolutionären Eigenschaften gelangen. In wochenlangen Untersuchungen, mit Hilfe gründlicher Analysen, in unermüdlichen Aussprachen, nach zahlreichen Beratungen gelang es ihnen, die große Mehrheit der Arbeiter zu ermutigen, die Kulturrevolution kraftvoll zu unterstützen, die Irregeleiteten zu überzeugen und die Handvoll Leute, die sich der Revolution widersetzt, die sich gegen die Massen gestellt hatten, zu isolieren.

Dann ergriffen die Arbeiter die Macht.

Sie gingen sofort daran, eine neue Verwaltung zu schaffen. War bisher durch ein kompliziertes bürokratisches System die direkte Leitung des Betriebes durch die Arbeiter verhindert worden, so schafften sie nunmehr die Abteilungsleitungen ab, sodaß die einzelnen Arbeitsgruppen an den Produktionsstätten eine ständige direkte Verbindung mit der Betriebsleitung haben. Jede Arbeitsgruppe in der Produktion wählt ihre eigene Leitung,die selbst mit an der Produktion teilnimmt. Und noch eine wesentliche Neuerung: auch der Großteil der Mitglieder der Werksleitung nimmt an der Produktion teil. Den halben Arbeitstag verbringen sie an der Arbeitsstätte, die andere Zeit widmen sie den Verwaltungsaufgaben. Andererseits haben sich im Zuge der Kulturrevolution Arbeiter zu Leitungsarbeiten qualifiziert, die jetzt ebenfalls nur halbtags an der Arbeitsstelle stehen und die andere Tageshälfte Leitungsaufgaben erfüllen.

Die Werksleitung besteht aus 11 Mitgliedern. Der aufgeblähte Apparat wurde abgeschafft. Die Leitung rekrutiert sich aus angesehenen revolutionären Arbeitern und aus den besten, kampferprobtesten Kommunisten der Parteileitung und Verwaltung sowie aus zwei Mitgliedern der Volksbefreiungsarmee, die zum Sieg der Kulturrevolution beigetragen haben. Der Leiter des Betriebes ist ein alter, erfahrener und angesehener Arbeiter.

Die Kulturrevolution hat bereits wenige Monate nach der Machtergreifung sichtbare Früchte getragen. Wenn man den bürgerlichen Schmierblättern unserer Breiten Glauben schenken wollte, käme man zur Annahme, daß Revolution zum Chaos führt, die Produktion hemmt oder sogar unterbindet. Das Gegenteil ist der Fall. Ein Arbeitselan, wie er seit der Gründung des Werkes noch nie dagewesen war, steigerte die Produktion. In den ersten drei Monaten nach der Machtergreifung wurde der Plan übererfüllt. Im Vergleich zum Vorjahr steigerte sich die Produktion um rund 20 Prozent. Technische Neuerungen und Reformen wurden durchgeführt. Es wurden innerhalb der drei Monate 34 Vorschläge eingebracht, wovon bereits 32 verwirklicht werden konnten. So standen die Dinge während unseres Aufenthalts. Inzwischen gibt es sicher noch eindrucksvollere Zahlen.

In der Stadt Tayüan und in der Provinz Shansi ging der Kampf um die Macht mit der gleichen Heftigkeit vor sich wie in den Betrieben. Tausende Menschen gerieten in Bewegung, die revolutionären Studenten verbündeten sich mit den Arbeitern, bemächtigten sich der lokalen Zeitung. Ihr Kampf entfachte zwar den Widerstand der Feinde der Revolution, aber am 12. Jänner des Jahres erfolgte die Machtergreifung. Auch damit war der Kampf noch nicht zu Ende. Die Bürokraten, die ihre Macht nicht aufgeben wollten, gingen noch einmal zum Gegenangriff über. Sie versuchten, einen Teil der arbeitenden Bevölkerung für ihre Ziele zu mobilisieren. Doch die Arbeitermacht festigte sich von Tag zu Tag mehr. Das Revolutionskomitee der Provinz wurde gewählt und trat an die Stelle des ehemaligen Volksrats. Die sogenannte "Dreierverbindung", das große Bündnis der revolutionären Massen der Arbeiter, Bauern und Studenten, der revolutionären Funktionäre der Partei und der Volksbefreiungsarmee wurde geschlossen. Ein Machtorgan mit echter proletarischer Autorität, das sich auf die Massen stützt und aus den Massen seine Kräfte schöpft.

Über die Lebensbedingungen der chinesischen Arbeiter und über die wirtschaftliche Lage des Landes berichten wir in dem folgenden Beitrag dieser Reihe.

Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ). Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für Druck und Inhalt verantwortlich: Viktor Varga. Alle: 1150 Wien 15., Goldschlagstr. 64

P.b.b.

Telefon 92-10-672
Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt 1150